Einzelnummer: Preis für München 5000 Mark, auswärts 6000 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,—, unt. Streifband M. 130000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Handelsbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August f. Ausland: Österreich Kr. 15000,-, Ungarn Kr. 5000,-, Tschechoslowakei 8 Kc., England u. bisher. deutsche Kolon. 2 1/2 sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland 1/2 fl., Ver. Staat. 1/5 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerbschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg. Postscheckkonto 61361 beim Postscheckamt Prag. (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

153. Ausg., 37. Jahrg. — München (Freitag), den 3. August 1923 — Preis für München M. 5000,—, auswärts M. 6000,—

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Teuerung Republik u. „Fasciſten"gefahr

Die von der N.D.A.P. für den Mittwoch abend angesagte **Massenversammlung** führte wieder Tausende in den Zirkusbau **am Marsfeld**. Unser Pg. **Hermann Esser** begrüßte die Erschienenen und begann:

Vor wenigen Tagen **wußten Berliner** Judenblätter zu melden, daß die nationalsozialistische Bewegung in München außerordentlich im Abflauen begriffen sei. Der Besuch der heutigen Versammlung beweist diese Behauptung aufs treffendste. (Allgemeine Heiterkeit.) Es ist jetzt üblich geworden, von einer „Fascistengefahr" in Deutschland zu sprechen, besonders seitdem am vergangenen Sonntag dagegen demonstriert worden ist.

Demonstriert **worden ist nicht** etwa gegen unsere äußeren Feinde, nicht gegen die Börse, nicht gegen die Banken, nicht gegen das Ausbeutertum, nicht gegen den **Kapitalismus**, sondern ausgerechnet

gegen den Teil des deutschen Volkes, von dem jeder, der ehrlich ist, weiß, daß er kein anderes Ziel kennt, als der Ausbeutung des Volkes ein Ende zu machen.

Das ist ein **untrüglicher Beweis** dafür, daß die heutigen marxistischen Führer der Arbeiterschaft den Kampf gegen das Kapital und gegen die Ausbeutung aufgegeben haben und ihre Aufgabe darin sehen, die breiten Massen des Volkes an dem **wahren** Feind vorbei gegen ihre wahren Freunde im eigenen Volk zu führen. Sie haben damit kein Recht mehr, sich Arbeiterführer, sich **Gegner des** Kapitalismus zu nennen.

Mit **herzlichem Beifall** begrüßt, brachte dann unser verehrter **Pg.**

Jung

die Grüße der Sudetendeutschen zum Ausdruck, was stürmische Heilrufe auslöste.

„Es ist **ein besonderes Kennzeichen** unserer Bewegung, daß sie zwischen Deutschen und Deutschen **keinen** Unterschied macht, und wir in unseren Reihen **nicht** Tschechoslowaken genannt werden, wir sind ja auch genau so Deutsche wie die Reichsdeutschen. **Unser** Pg. Knirsch **hat** mir mitgeteilt, daß die schmachvollen Vorgänge beim Deutschen Turnfest ihre gute Wirkung in den Sudetenländern gehabt haben. Seit diesem Tag erfolgt ein ständiger Zustrom in unsere Bewegung gerade aus Turnerkreisen. So strömen alle Hoffnungen unseres Volkes, je ärger wir in Not sind, zusammen in der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands. Sie allein ist berufen, das künftige Deutsche Reich zu schaffen, für das wir arbeiten wollen und das wir ersehnen. Ich schließe mit den **Worten** unseres Pg. Knirsch seinerzeit in der **Nationalversammlung** Deutschösterreichs:

Es lebe das freie, soziale Alldeutschdeutschland!"

Nachdem die nicht enden **wollenden** Heilrufe sich gelegt hatten, ergriff nochmals Pg. **Hermann Esser** das Wort:

Wir Münchener Nationalsozialisten werden es nie vergessen, **was bei dem Überfall am 14. Juli den Deutschböhmen angetan worden ist.** Es ist uns ein neuer Beweis dafür, **daß** wir Schulter an Schulter den gemeinsamen Kampf zu führen bereit sind. — München steht der Besuch der **großen Kanone** aus Dresden bevor, **ausgerechnet** Herrn Zeigner **kommt, auf** den ganz Deutschland mit Fingern **zeigt.** Ein solcher Mann **will nach** München kommen. (Große Bewegung.) Ich stelle fest, daß diese Massenversammlung zu fordern bereit ist, daß Zeigner sich nicht in München blicken läßt. (Stürmischer Beifall.) Auch unser früherer geschätzter Mitbürger Schützinger **wollte** mit hierher kommen. Fehlt bloß noch Trotzky und Severing. Und dann geben sie einen Tee **und laden Herrn Schwever ein!**

Nun trat unser Führer

Adolf Hitler

vor und ergriff das Wort zu seinem Thema „Teuerung, Republik und ‚Fascisten'-Gefahr":

Vor drei Jahren hat **man** gesagt: Es leben die Errungenschaften der Revolution! Jetzt greift man nur mehr eine Errungenschaft der Revolution herous undredet **von** der Teuerung. heraus und redet von der Teuerung. ist darin zu erblicken, daß das Geld keinen stabilen Wert mehr besitzt. Was dagegen geschieht, **das** wissen Sie. Man macht Proteste gegen die drohende Fascistengefahr, gegen die drohende Gefährdung der Republik usw. Die Voraussetzung zu einem wahrhaften Kampf gegen die Teuerung ist aber die Erkenntnis der Ursachen dieses Elends.

Zwei Ursachen sind es, die in Deutschland zwangsläufig zur Katastrophe auf dem wirtschaftlichen Gebiet hinführen müssen. Eine innere und eine äußere. Die innere begann schon an dem Tage, an dem der Krieg begann. Man brachte Kriegsanleihen heraus. Sie wurden überzeichnet, was als großer Erfolg angesehen wurde. **War das Patriotismus, wenn ich dem Vaterland mein Gut gab als geschäftliche Anlage in einer Zeit, in der andere ihr Leben hingaben?**

Die Folge davon **war** eine unendliche Verschuldung. Tausende von Nationalökonomen **erklärten damals**, anders könne man einen Krieg nicht finanzieren. Sie sind **widerlegt** durch die geschichtliche Erfahrung. Gerade das deutsche Volk hat ein Beispiel dieser Art: in Friedrich dem Großen, der ein besserer Nationalökonom war als unsere gelehrten Nationalökonomen alle zusammengenommen. Auch England hat den Krieg finanziert durch unverzinsliche Schatzanweisungen. Es spricht dagegen aber auch die Erfahrung nach dem Kriege. Diese Finanzierung drückt die **Völker** in ein namenloses Elend hinab.

Der Krieg **war zu Ende**, Deutschland war in seiner wirtschaftlichen Grundlage getroffen. **Da begab man sich auf die Bahn der Verlumpung, man druckte Banknoten.** Der Wert der deutschen Mark beginnt damit langsam, aber sicher zu sinken. Gleichzeitig setzte eine grenzenlose Korruption der deutschen Nation ein. Daneben lief eine maßlose Verschleuderung von Nationaleigentum, den Überresten der deutschen Kriegführung. Auch im Staatsbetrieb zog ein solcher Geist ein. Es begann die „Säuberung der Verwaltung". Man gab vor, die Verwaltung von der sog. „verrotteten" Bureaukratie zu reinigen und sie mit „frischem, revolutionärem Geist" zu erfüllen. Milliardenwerte wurden ferner durch Streiks, durch ein Nachlassen der Arbeitsleistung zerstört.

Dazu kam noch ein äußerer Anlaß. Man sagte: wir haben zwar den Krieg verloren, haben aber doch gesiegt. Denn wir sind jetzt „befreit", während die anderen Völker schmachten unter dem Kapitalismus und Militarismus. Man sagte weiter: Wir sind die Schuldigen an diesem Krieg und haben die Pflicht, die Folgen zu übernehmen. Durch diese „Pflichterfüllung", die es freiwillig auf sich nimmt, wird das deutsche Volk wieder die Achtung in der Welt gewinnen.

Man zahlte also an das Ausland Goldmilliarden und druckte Papiergeld. Immer neues Papiergeld wurde in das Volk hineingeworfen. In dem gleichen Maße wurde das deutsche Geld immer wertloser und die Not immer größer. Damals also wurde der Grund gelegt zu dem, was wir jetzt zu spüren bekommen, das nämlich, **daß wir ein ausgeplündertes, armes Volk sind. Nicht ein „freies" Volk! Die nackten Tatsachen sind: jeder Deutsche hat, solange die heutige Wirtschaft andauert, und solange die Verpflichtungen des Versailler Vertrages Geltung haben, nur einen Bruchteil dessen zu leben, was er im Frieden** hatte. Geld können sie dabei drucken lassen, was sie wollen. Das ist die Frucht der glorreichen Revolution!

Wir sind bereits so weit, daß die Frage nur mehr lautet: **Reicht es morgen noch zum Essen?** Und ein Sklavenvolk braucht auch sonst nichts, sagen unsere Feinde. Diese Entwicklung vernichtet eine Existenz nach der andern. Den gleichen Weg geht aber die ganze Nation. 60 Millionen arbeiten, sind fleißiger wie vielleicht zuvor, und — es ist alles umsonst. **Die Massen packt die Verzweiflung.** Die einen setzen da Hoffnungen auf den Sowjetstern, den Stern jener Rasse, die sich in diesen Tagen anschickt, eine Herrschaft aufzurichten von Wladiwostok bis nach dem Westen: **Die Herrschaft des Judentums, das darangeht, seine alten Träume der Weltherrschaft zu verwirklichen. Es möchte das vollenden, was im November 1918 begonnen wurde. Es soll das Paradies des Hebräers werden, ermöglicht durch das Helotentum des deutschen Arbeiters.**

Der Hunger soll die Massen reif machen zur zweiten Revolution unter dem goldenen Davidstern. **Was tut dagegen die Regierung? Als die** Franzosen im Ruhrgebiet einmarschierten, proklamierte Cuno den passiven Widerstand und die Einheitsfront. Diese Einheitsfront ist nur ein Instrument im Dienste der Einheit jener, die sich mit dieser Einheit noch 7—8 Monate am Leben erhalten konnten. Gleichzeitig kam die Stützung der Mark. Diese „Stützung" war ein Betrug, denn die letzten Werte wurden noch hinausgeschleudert zur Stützung der Mark, und jetzt sucht man Cuno selbst zu stützen. **Cuno stützt nicht mehr die Mark, sondern die Mark müßte Cuno stützen.** Denn wer **Warburgs** Kind ist, kann des deutschen Vaterlandes Erretter niemals sein. **Hinter Cuno steht die jüdische Weltbörse, vor der auch er in die Knie sinkt, denn auch er ist ja ein Kind des Reichstags.**

Was aus diesem Reichstag herauskommt, ist untauglich, Deutschland noch einmal emporzubringen. Es kann die beiden **Voraussetzungen nicht erfüllen, die wir allein als fähig ansehen,** das zu ändern, unter dessen Wirkung wir heute alle leiden.

Zwei Dinge allein können helfen: **ein Ende mit der inneren Korruption.** Darunter verstehen wir, daß zunächst das Fundament unseres Staatshaushaltes gesichert wird. Es muß eine Säuberung Platz greifen von all denen, die ihr Dasein der Protektion ihrer Parteigenossen verdanken. **Der deutsche Beamtenkörper muß wieder zu dem werden, was er einst war.** Ferner muß die Rentabilität der Staatsbetriebe wieder gesichert werden. Das Wesentliche und Wichtigste aber ist: es muß der Tag kommen, an dem eine deutsche Regierung den Mut aufbringt, nach außen die Erklärung abzugeben: **der Vertrag von Versailles ist aufgebaut auf einer unendlichen Lüge. Wir erfüllen ihn nicht mehr. Tut, was ihr tun wollt. Wenn ihr den Kampf haben wollt, so sucht ihn. Wir wollen dann sehen, ob 70 Millionen von euch geknechtet und versklavt werden können!**

Waffen hin und Waffen her. Wir wollen dem deutschen Volk den unbeugsamen Willen einflößen, nur mehr ein Ziel zu kennen und nichts anderes zu denken als: **wie werden wir frei?** Das Urteil einer anderen Mitwelt soll uns wenig scheren, wenn uns entgegenleuchtet das fragende Auge von deutschen Kindern, wenn uns gegenübertritt das Leid und die Not von Millionen Volksgenossen, die schuldlos diesem schrecklichen Unglück verfallen sind. Wir lachen über den Fluch dieser anderen Welt, wenn aus diesem Fluch die Freiheit unserer Rasse ersteht.

Weil wir aber wissen, **daß heute noch das deutsche Volk zu einem Drittel aus Helden, einem Drittel aus Feiglingen und einem Drittel aus Verführten besteht, so wollen wir erst die innere Säuberung durchführen.** Das ist mit die Voraussetzung zur Freiheit nach außen. Monate haben wir jetzt die „Einheitsfront". Die **Auswirkungen** davon sehen wir. **Wenn** Sie wollen, daß es anders wird, dann müssen Sie auch wollen, daß im Innern der Kampf zum Austrag kommt zwischen **denen, die da sagen: wir sind Deutsche** und sind stolz darauf, Deutsche zu sein, und denen, die nicht deutsch sein wollen oder überhaupt nicht deutsch sind.

Unsere Bewegung wird bekämpft unter dem Ruf „die Republik ist in Gefahr". Euere Republik des 9. November?

Jawohl, die Novemberrepublik ist in Gefahr. (Stürmischer Beifall).

Wie lange glaubt ihr noch, diesen „Staat" erhalten zu können? Wie lange glaubt ihr noch, dieses Volk mit euren lumpigen Millionenscheinen am Gängelband führen zu können?

Es wird die Stunde kommen, in der der heutige deutsche Staat des Unglücks und des Elends zu einem wirklichen deutschen Volksstaat werden wird. Dieser neue deutsche Staat wird nicht das Produkt einer „internationalen Klugheit", sondern das Produkt fanatischster Nationalgesinnung sein. Dieser Staat wird auch nicht ein Staat der Duldsamkeit sein, sondern der Unduldsamkeit gegen jeden, der in diesem Staat nicht Deutscher sein will. Ihr Arbeiter hört oft, wir seien Feinde der Völkerverständigung. Das sind wir nicht. Nur muß die Verständigung so ausschauen, daß zwei Gleichstarke sich verständigen. Gerade weil wir fanatisch national gesinnt sind, haben wir tiefe Achtung vor der nationalen Gesinnung der anderen Völker.

Gerade ihr Internationalen verhindert die Verständigung. Ihr drängt euch überall auf und biedert euch an. Glaubt ihr, daß das Mittel sind, eine internationale Verständigung herbeizuführen? Das sind nur Mittel, euch international verachtet zu machen.

Man bettelt nicht um ein Recht, für ein Recht streitet man!

So ist unser Kampf um die innere Reinigung gleichzeitig auch ein Kampf um die Achtung der deutschen Nation. Darum haben wir auch den festen Glauben:

Unser muß der Sieg werden!

Brausende Heilrufe folgten den Ausführungen unseres Führers Adolf Hitler, der den Tausenden wieder mal ergreifend zu Herzen gesprochen hatte.

Aus dem besetzten Gebiet

tu. **Hörde, 2. August. Gestern früh halb sieben Uhr wurde der Direktor Dr. Lang von den Phönix-Werken verhaftet und ausgewiesen. In Dortmund ist der Ingenieur August Hahn ausgewiesen worden, desgleichen der Eisenbahnschaffner Aurich mit Frau und drei Kindern. — Die Personenausweise, die während der Grenzsperre ausgestellt wurden, verlieren am 13. August ihre Gültigkeit.**

Französische Patrouillen als Wegelagerer

tu. Essen, 2. August. An der Grenze des besetzten Gebietes bei Neviges wurde die Straßenbahn, die ordnungsgemäß in Neviges auf Gepäck und Pässe kontrolliert wird, tagelang durch Kavalleriepatrouillen angehalten, die das Gepäck der Reisenden kontrollierten, wobei alles, was irgendwie brauchbar ist, in ihre Taschen verschwand.

Holländische Kartoffel und englische Kohle für das Ruhrgebiet

tu. Essen, 2. August. Die Kartoffelversorgung des Ruhrgebietes dürfte bis zum Eintreffen der ersten detuschen Frühkartoffeln dadurch gesichert sein, daß in Holland eine Menge von 20000 Ztrn. Frühkartoffeln für das Einbruchsgebiet gewonnen worden ist. Die Hausbrandversorgung des Industriegebietes muß durch Einfuhr englischer Kohle aus dem unbesetzten Gebiet aufrechterhalten werden.

Das älteste Zentrumsorgan in Hessen-Nassau verboten

tu. Limburg, 2. August. Das älteste Zentrumsorgan in Hessen-Nassau, der „Nassauer Bote", ist ohne Angabe von Gründen von den Franzosen auf die Dauer von drei Monaten verboten worden. (Wie kann man seine Freunde so behandeln!)

Neue Eisenbahnermassenausweisungen

Aus der Pfalz, 2. August.

Mit brutaler Rücksichtslosigkeit setzen die Franzosen die Ausweisungen des Eisenbahnpersonals fort. Seit Anfang Juli sind aus der Pfalz innerhalb dreier Wochen nicht weniger als 720 Eisenbahner mit 1926 Familienangehörigen ausgewiesen worden. Die Ausweisungen gehen schonungslos weiter, offenbar aus Rache darüber, daß die Eisenbahner sich der französischen Eisenbahnregie nicht zur Verfügung stellen. Es muß damit gerechnet werden, daß das gesamte Eisenbahnpersonal ausgewiesen wird. Während zu Beginn der Ruhraktion die Ausgewiesenen ihre Möbel mitnehmen konnten, dürfen die Leute jetzt nur mehr das notwendigste Gepäck mitnehmen. Die Ausgewiesenen befinden sich also in außerordentlich schlimmer Lage. Um so mehr ist es unbedingte Pflicht der Zufluchtsgemeinden, für gute Unterkunft der Ausgewiesenen mit allen Mitteln zu sorgen. Wenn je, so ist aber besonders hier rasche Hilfe von außerordentlicher Bedeutung. Das ist nicht nur aus selbstverständlichem Mitgefühl mit diesen Opfern des Abwehrkampfes geboten, sondern vor allem auch im vaterländischen Interesse zur Stärkung der Stimmung der noch Zurückgebliebenen und damit zur Förderung des Durchhaltens.

Die Sonderantwort Englands einstimmig beschlossen

tu. Berlin, 2. August. Nach einer Meldung aus London soll das englische Kabinett, das gestern spät abends eine baldige Sonderantwort an Deutschland einstimmig beschlossen hat, der Absendung einer Vornote an Frankreich, mit der Aufforderung, sich England anzuschließen, nicht abgeneigt sein.

Die französische Antwortnote an England

tu. London, 2. August. Die englische Opposition gegen die französische Reparationspolitik hat ernstliche wirtschaftliche Hintergründe. Das erhellten die Erklärungen, die Sir Mantage-Barlow, der englische Arbeitsminister, gestern auf eine Anfrage im Unterhaus machte. Er stellte nämlich fest, daß sich in England jetzt wieder **1185000** Arbeitslose befinden. Zu Beginn des Jahres habe er gehofft, die Zahl der Arbeitslosen unter eine Million herabdrücken zu können, doch die Ruhrbesetzung durch Frankreich und Belgien habe diese Hoffnung zunichte gemacht. Er sehe dem kommenden Winter mit ernstester Besorgnis entgegen.

England und der Tribut

tu. **London,** 2. Aug. Das britische Kabinett hält über die französischen und belgischen Antwortnoten gewissermaßen eine Dauersitzung ab. Nachdem es schon am Dienstag und Mittwoch zur Prüfung dieser Noten zusammengetreten war, ist auch für heute Donnerstag noch eine Sitzung anberaumt worden, nach deren Schluß Ministerpräsident Baldwin im Unterhaus seine Erklärung abgeben wird, ebenso Lord Curzon im Oberhaus. Der Ministerpräsident wird, sicherem Vernehmen nach, im Unterhaus feststellen, daß eine weitere Verhandlung mit der französischen Regierung über die Reparationsfrage auf der augenblicklichen Basis **nicht möglich** sei, und er wird der Auffassung Ausdruck geben, daß entweder eine internationale Konferenz über die nunmehr einzuschlagenden Schritte beraten müsse oder aber England eine **selbständige Aktion** Deutschland gegenüber mit Unterstützung Italiens unternehmen werde.

Einige englische Blätter hatten gestern die Erwartung geäußert, daß der französisch-englische Notenwechsel veröffentlicht werde; doch erklärte Baldwin im Unterhaus, eine Veröffentlichung sei zur Stunde noch nicht möglich, da die französische Regierung ausdrücklich darum gebeten habe, eine Veröffentlichung der Dokumente erst dann vorzunehmen, wenn die englische Regierung sich über die Zurückweisung der französischen Vorschläge endgültig schlüssig geworden sei. Sobald dies eingetreten sei, werde die englische Regierung den Schriftwechsel veröffentlichen, schon um ihre Haltung in dieser Angelegenheit vor den Augen der Welt zu rechtfertigen.

Wie man erfährt, hat **Poincaré** in seiner Antwortnote fast ausschließlich alle englischen Vorschläge zurückgewiesen, einige sogar mit merklich geringschätzigem Ton. So erwiderte er z. B. auf die englische Anregung, die Höhe der deutschen Zahlungen und die Zahlungsmethoden durch eine internationale Kommission einschätzen zu lassen, mit der Bemerkung, er könne die berechtigten französischen Ansprüche an Deutschland kennen und verfechten werde. [sic: nicht annehmen, daß diese Kommission]

Die künftige englische Vertretung im Völkerbund

tu. **London,** 2. August. Baldwin teilte gestern im Unterhaus mit, daß England in der demnächst stattfindenden Generalversammlung des Völkerbundes durch Lord **Cecil**, Herrn **Wood**, den Präsidenten des Erziehungsamts, und Sir **Rennel-Rood** vertreten sein wird.

Französische Verleumdung Spaniens in der Tangerfrage

tu. **Madrid,** 2. August. Die ganze spanische Presse kommentiert den Artikel des französischen Deputierten **Fribourg** im „Matin" über die spanisch-französischen Beziehungen in der Tangerfrage. Spanien wird in dem Artikel fälschlich beschuldigt, englische Machenschaften zur Isolierung Frankreichs zu begünstigen.

Die Annahme des belgischen Militärgesetzes

tu. **Brüssel,** 2. August. Der Senat hat mit 82 gegen 32 Stimmen bei vier Enthaltungen das gesamte Militärgesetz angenommen. Der Absatz, der eine zweimonatige Verlängerung der Militärdienstzeit bei Fortdauer der Ruhrbesetzung vorsieht, wurde mit 85 gegen 34 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

Heute Entscheidung über die Marokkoaktion im spanischen Ministerrat

tu. **Madrid,** 2. August. Im heutigen Ministerrat fällt die Entscheidung über die Militäroperationen in Marokko, namentlich über die Expedition gegen Albuemas, dem Hauptherd der Aufständigenbewegung. (Albuemas ist eine Insel an der Nordküste Marokkos.)

Die innerpolitische Krise in Polen

tu. **Warschau,** 2. August. Die Reise des polnischen Ministerpräsidenten Witos nach Posen hat, wie die Oppositionsblätter melden, nicht das gewünschte Ergebnis gezeitigt. Der Zweck der Reise war in erster Linie, den obersten Führer der Rechten, Roman Dmowski für den Eintritt in die Regierung an Stelle des jetzigen Außenministers zu gewinnen. Er hat aber abgelehnt, da seine Zeit für die Regierung noch nicht da sei. Auch der Versuch, einen nationaldemokratischen Führer zur Übernahme des Finanzministeriums zu veranlassen, ist gescheitert.

Eine „Rede" Hardings durch die Presse

tu. **San Franzisko,** 2. Aug. Die Rede, die der erkrankte Präsident gestern abend halten sollte, ist nun durch die Presse veröffentlicht worden. Sie enthält eine Rückschau auf die auswärtige Politik des Präsidenten unter Berücksichtigung der Bemühungen Hardings, die Vereinigten Staaten an dem internationalen Gerichtshof teilnehmen zu lassen. Weiter erwähnt sie die Abrüstungsverträge. Zur Vervollständigung des Friedensgedankens wäre es notwendig, daß Rußland und Mexiko von den Vereinigten Staaten anerkannt würden. Über Rußland erklärt Harding, die internationale Moral verbiete allerdings jegliche Sanktionierung der Rätepolitik. Was Mexiko anlangt, so habe die Kommission in Mexiko günstige, zum Teil endgültige Resultate erreicht. Durch den Ausbau freundschaftlicher Beziehungen wünschten die Vereinigten Staaten, den Friedensgedanken zu stärken und die Kriegsgefahr unter den Nationen möglichst auf ein Mindestmaß einzuschränken. Das könne am besten durch die Gründung eines internationalen Gerichtshofes geschehen.

(In dem Befinden des Präsidenten ist eine wesentliche Besserung eingetreten, und man nimmt an, daß er seinen Amtsgeschäften schon in kürzester Zeit wieder nachgehen kann.)

„Deutsches" Reich

Die Marxisten beim Reichskanzler

tu. **Berlin,** 2. August. Gestern abend wurde der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Reichskanzlei empfangen. Diese Besprechung ist als Information zu werten, und zwar für die auf gestern angesetzte Tagung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die allgemeine Aussprache ergab Übereinstimmung über die Ursache der Finanzmisere, ebenso über die Richtung, in der Abhilfe gesucht werden müsse. (Alle Börsenbanditen, Schieber und Spekulanten lächeln verständnisinnig.) Auch die Vertreter der Regierung erklärten, sich klar darüber zu sein, daß in kürzester Frist durch Ausbau des Steuersystems Billionenbeträge zum Fließen gebracht werden müssen, wenn die furchtbare Wirkung der Inflation gehemmt werden sollte. Die Vertreter des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes stellten den Regierungsvorschlägen die Vorschläge der Sozialdemokratischen Partei entgegen.

In der Beratung wurden auch die Schwierigkeiten in der Ernährung hervorgehoben und dringende Abhilfe verlangt.

Der neue sächsische Justizminister

tu. **Dresden,** 2. August. Der Amtsgerichtspräsident in Leipzig, **Neu**, ist zum sächsischen Justizminister ernannt worden.

Verbot der proletarischen Hundertschaften in Bremen

tu. **Bremen,** 2. August. Der Bremer Senat beschloß in seiner Sitzung am Dienstag das Verbot und die Auflösung der proletarischen Hundertschaften auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik. Das Verbot bezieht sich auch auf etwaige Nachfolgeorganisationen. Nach den gesetzlichen Vorschriften ist eine Beschwerde gegen dieses Verbot binnen zwei Wochen zulässig; sie hat aber keine aufschiebende Wirkung für das Verbot. (Nachdem die Kuh aus dem Stall ist.)

Zu dem Eisenbahnunglück bei Hannover

tu. **Hannover,** 2. August. Zu dem Eisenbahnunglück bei Kreiensen wird noch mitgeteilt: Der Bahnpostwagen lief vor dem Packwagen unmittelbar hinter der Lokomotive. Durch den Zusammenstoß wurde das Dach des Packwagens in den Bahnpostwagen völlig hineingeschoben und zertrümmerte alles, was ihm entgegenstand. Die acht im Postwagen tätigen Beamten wurden zu Boden geschleudert und blieben zum Teil bewußtlos liegen. Dem Umstand, daß die Beamten zu Boden geworfen wurden, verdanken sie ihr Leben, sonst wären sie durch das Dach des Packwagens zerquetscht worden. Zwei Beamte haben leichtere Verletzungen am Kopf und andere Beamte an der Schulter erlitten. Die besonders starke Post für Bayern und Frankfurt ist mit der nächsten Gelegenheit weitergesandt worden.

Aufreizung zum Klassenhaß

tu. **Emden,** 2. August. Gegen den Redakteur der „Ostfriesischen Zeitung" Burgemeister, ist nach einer Mitteilung des Blattes von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Aufreizung zum Klassenhaß eingeleitet worden.

Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Schupo

tu. **Oberhausen,** 2. August. **Gestern früh wurde hier bekannt, daß ein Teil der Arbeiterschaft der „Gute-Hoffnungs-Hütte" sich auf der Essener Straße versammelt habe in der Absicht, eine Demonstration nach dem Innern der Stadt auszuführen, um die breite Öffentlichkeit für die Forderungen der Arbeiterschaft zu interessieren. Die ganze Bewegung ging offenbar von linksradikalen Elementen aus, die der Firma ein Ultimatum zur Erfüllung der Forderungen bis 10 Uhr vormittags gestellt hatten. Ein Versuch der Gewerkschaften, die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, schlug fehl. Die Arbeiter versammelten sich auf der Essener Straße, um zu demonstrieren. Man bemerkte außerordentlich viel Jugendliche, von denen ein großer Teil mit Knüppeln, Latten und Spaten bewaffnet war. Man hörte Auslassungen, wonach mit Gewalt Brot und Lebensmittel beschafft werden sollten.**

Da mit Sicherheit anzunehmen war, daß durch die Demonstration die öffentliche Ordnung und Sicherheit gestört würde, wurde ein Polizeiaufgebot nach der Mülheimer Straße gesandt, um den Zug aufzuhalten und zum Auseinandergehen zu veranlassen. Der Aufforderung der leitenden Polizeibeamten, zurückzugehen, leistete die Menge keine Folge und versuchte immer wieder vorzugehen, wobei das Polizeiaufgebot mit Steinen beworfen wurde. Infolgedessen war die Polizei in eine außerordentlich schwierige Lage geraten. Nach dreimaliger vergeblicher Aufforderung (wären es Hakenkreuzler gewesen, so hätte man sofort geschossen, nicht wahr, Herr Mantel!) zum Auseinandergehen mußte die Schutzpolizei von der Waffe Gebrauch machen. Einige Schreckschüsse wurden abgegeben. Als auch das ergebnislos blieb, wurden auf das Kommando der leitenden Beamten eine Anzahl scharfer Schüsse abgegeben. Darauf zog sich die Menge zwar zurück, nahm aber 50 Meter entfernt wieder Aufstellung. Soweit bekannt wurde, waren ein Toter und fünf Verwundete zu verzeichnen.

Eine Deputation der Demonstranten begab sich nun zum Polizeipräsidenten und bat um Freigabe der Demonstration. Es wurde ihr erklärt, daß die jetzige Lage und die geltenden Bestimmungen eine solche Kundgebung nicht zulassen. Die Mitglieder der Abordnung wurden dringend ersucht beruhigend auf die Menge einzuwirken und sie zum Auseinandergehen zu bewegen. Diesem Ersuchen wurde auch Folge geleistet und der Zug löste sich auf. Die Lage ist jetzt ruhig. Wie weiter gemeldet wird, ist ein weiterer Schwerverletzter inzwischen gestorben, außerdem sind noch drei weitere Personen als Verletzte eingeliefert worden.

Nationalsozialismus

(Zum gleichnamigen Aufsatz in Nr. 167 der „Münchener Post".)

Der Nationalsozialismus dürfte nun wohl endgültig erledigt sein. Vor einigen Tagen hat ihm die „Münchener Post" den Todesstoß versetzt. So erfreulich es ist, daß das Blatt ihm $3\frac{1}{2}$ Spalten widmet, so niedrig sind die Mittel, die scheinbar von überlegener, hoher Warte, aus dem Born der Weisheit schöpfend, gegen ihn angewandt werden und ganz auf die Täuschung kritisch ungeschulter Menschen berechnet sind. Nehmen wir den Aufsatz mal etwas unter die Lupe:

Die N.S.D.A.P. rekrutiere sich hauptsächlich aus Ständen und Berufsschichten, die der Krieg materiell und ideell zermürbt habe, Soldaten, Offizieren, Intellektuellen usw., die sich rein ideell noch immer in den ihrer gehobenen Vergangenheit entsprechenden Gedankenkreisen bewegen. Eine bewußte Irreführung! Wer hat zermürbt? Der Krieg? Oder die zersetzende Propaganda derer, die die wirtschaftliche Not des Volkes für ihre Parteizwecke mißbrauchten und den bekannten „Dolchstoß" führten? Was sind das für Gedankenkreise? Etwa Aufopferungswille, Fahneneidstreue, Einsatz des eigenen Lebens, Vaterlandsliebe, Ehrgefühl, Wille zur Unterordnung? — Versteht Ihr nun, Deutsche, was die „Münchener Post", was jene Leute meinen, wenn sie sich in ganz anderen Gedankenkreisen bewegen, und wenn ein andermal gesagt wird: Ich kenne kein Vaterland mehr, das Deutschland heißt! Wer es allerdings erträgt, ohne vor Scham zu versinken, daß ihm vorgeworfen wird, die Novemberrevolution sei aus Meineid und Hochverrat zusammengesetzt, der macht es sich ziemlich leicht, wenn er solche Gedankenkreise als veraltet ansieht. Weiter heißt es: „Wer tief fällt, sucht sich an entschwundener Größe zu heben." Abgesehen davon, daß sich heute eigentlich jeder Mensch, der vorurteilsfrei und nicht absichtlich mit falschen und schiefen Augen die Ereignisse betrachtet (und das sind Gott sei Dank heute die meisten Deutschen) längst darüber klar ist, auf wessen Seite der „tiefe Fall" war, ist auch das eine bewußte Irreführung. Sagen Sie uns doch zunächst mal, was Sie unter „entschwundener Größe" verstehen!

Weiter: Dieses Weltanschauungsdurcheinander binde nur eine dunkle, vage Sehnsucht. Sie irren, meine Herren Marxisten. Mit Ihrer Gefühlsduselei würden wir nicht weit kommen. (Oder zweifelt heute noch jemand daran, daß ein Deutscher, also ein Nichtjude, nur aus Gefühlsduselei Marxist sein kann?) Man verwechsle uns ja nicht!

„Zwischen alledem als Kitt eine Politik, die sich auf die Erinnerung an Karl-May-Lektüre gründet." Der Schreiber hat anscheinend von der nationalsozialistischen Bewegung noch nicht mehr gehört als „Hakenkreuzkrawalle" und „Umzüge Halbwüchsiger". Ja, wozu denn die fast groteske Angst der „Münchener Post" vor unserer Bewegung, die sie Tag und Nacht nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. Ist es dann nicht Raum- und Zeitverschwendung, sich in jeder Nummer mit uns zu beschäftigen, und noch dazu mit faustdicken Lügen, aus denen die blasse Angst spricht, und die beispielsweise den Schreiber dieser Zeilen, der bis vor ganz kurzer Zeit der nat.-soz. Bewegung neutral gegenüberstand, erst veranlaßten, sich die Bewegung näher anzusehen? Ich kenne weit ehrlichere Gegner, die mir mehr imponieren!

„Sie wissen den Zustand der Verzweiflung, der immer mehr um sich greift, für ihre Sache zu benutzen. Statt Mäßigung erstreben sie bewußt die Übersteigerung der Verzweiflung." Das hört sich geradezu schamlos an aus dem Munde einer Partei, die seit ihrem Bestehen nichts anderes getan hat, als die Unzufriedenheit der Massen künstlich zu schüren und sie zu parteipolitischen Zwecken zu mißbrauchen.

Der Nationalsozialismus strebt nach theoretischer Verankerung; er sucht sich „wissenschaftlich" zu gebärden.

---

115 **Oliver Twist**

Roman von Charles Dickens

Auch die Leiche lag noch auf derselben Stelle, es waren dieselben Augen, wie er sie sah, als er sich aus dem Gemache schlich. Er sprang auf und eilte wieder ins Freie hinaus. Die Gestalt war hinter ihm. Er ging wieder in die Hütte und drückte sich abermals gegen die Wand. Die Augen waren da, noch ehe er sich niedergelegt hatte.

In solchen Entsetzungsgedanken, wie sie niemand als er erfahren hatte, lag er da, an allen Gliedern zitternd, während der kalte Schweiß aus allen Poren rieselte, als ihm plötzlich der Nachtwind den Ton entfernter Stimmen und den Lärm von Angstrufen zutrug.

Jeder menschliche Laut an diesem einsamen Orte, selbst wenn er ihm wirkliche Gefahr drohte, gereichte ihm zum Troste. Er gewann seine vollen Kräfte wieder, sprang auf und eilte ins Freie.

Der ganze Himmel schien in Flammen zu stehen. Feuersäulen häuften sich funkensprühend übereinander, erleuchteten meilenweit die Atmosphäre und entsandten ihre Rauchwolken nach seinem Standorte. Das Geschrei wurde lauter, da stets neue Stimmen den Lärm vermehrten, und er konnte deutlich den Ruf „Feuer!" aus dem Läuten der Sturmglocke, dem Niederstürzen schwerer Körper und dem Prasseln der Flammen vernehmen, wenn diese irgendein neues Hindernis erfaßten und frische Nahrung findend gen Himmel schossen. Das Getöse nahm mit jedem Augenblicke zu. Es waren Leute da — Männer und Weiber — Licht und Tätigkeit. Ein neues Leben schien in ihm aufzutauchen. Er eilte dahin, geradeaus, über Hecken und Zäune, in gleichem Tollen wie der Hund, der laut bellend vor ihm hinlief.

Er kam zur Stelle. Halbangekleidete Personen rannten jammernd hin und her; einige mühten sich, die erschreckten Pferde aus den Ställen zu bringen, andere trieben das Rindvieh aus den Höfen und Außengebäuden, und wieder andere kamen mit Habseligkeiten beladen, unter Schauern von niederfallenden Funken und stürzendem, glimmendem Gebälke, aus den brennenden Häusern. Die Öffnungen, wo sich noch vor einer Stunde Türen und Fenster befunden hatten, enthüllten ein Flammenmeer; Mauern wankten und stürzten krachend in den brennenden Strom, und geschmolzenes Blei und Eisen floß weißglühend nieder. Weiber und Kinder stießen Jammertöne aus, während die Männer sich zuriefen und gegenseitig ihren Mut zu beleben suchten. Das Klappern der Feuerspritzen und das Zischen des Wassers, wenn es auf das glühende Holz niederstürzte, vermehrten den entsetzlichen Lärm. Er schrie gleichfalls, bis er heiser wurde, und stürzte sich in das dichteste Gedränge, um der Erinnerung zu entfliehen.

Er tauchte in dieser Nacht dahin und dorthin — bald an den Spritzen arbeitend, bald durch Rauch und Flammen eilend, immer aber da sich anschließend, wo die Menschen am gehäuftesten standen und das Getöse am lautesten war. Leitern auf, Leitern ab, auf die Dächer der Gebäude, über Hausfluren, die unter seinem Gewichte krachten und zitterten, neben fallenden Ziegeln und Steinen — er war allerorten. Allein er schien ein gefeimtes Leben zu haben, denn mit dem Grauen des Tages, als nur noch Rauch und geschwärzte Trümmer vorhanden waren, hatte er auch nicht eine Schramme oder Quetschung erhalten, er fühlte sich nicht einmal müde.

Als diese tolle Aufregung vorüber war, kehrte das schreckliche Bewußtsein seines Verbrechens mit zehnfacher Gewalt zurück. Er sah mißtrauisch umher, denn die Leute standen in Gruppen beieinander, und er fürchtete, der Gegenstand ihrer Unterhaltung zu sein. Der Hund gehorchte dem bezeichneten Winke seines Fingers, und beide schlichen sich davon. Er kam an einer Spritze vorüber, wo einige Männer saßen und ihm zuriefen, an ihrer Erfrischung teilzunehmen. Er nahm etwas Brot und Fleisch an, und als er einen Schluck Bier trank, hörte er die Spritzenleute, welche aus London waren, von dem Morde sprechen.

„Es heißt, er sei nach Birmingham gegangen," sagte der eine, „aber man wird seiner schon habhaft werden, denn man streift bereits nach ihm und morgen abend ist das Aufgebot im ganzen Lande verbreitet."

Er sprang auf und lief bis ihm die Knie brachen, dann legte er sich in einem Hohlwege nieder und schlief einen langen, aber ununterbrochenen und unruhigen Schlaf. Er wanderte abermals, in steter Furcht vor einer zweiten einsamen Nacht, unschlüssig weiter.

Plötzlich faßte er den verzweifelten Entschluß, wieder nach London zurückzukehren.

„Jedenfalls kann ich dort doch mit Leuten sprechen", dachte er, „und finde auch einen guten Versteck. Da man mich auf dem Lande wähnt, so wird man mich hier am wenigsten vermuten. Ich bleibe eine Woche oder so etwas stilliegen, suche Fagin Geld abzupressen und gehe dann nach Frankreich. Gott verdamm' mich, ich will's wagen."

Er folgte dieser Eingebung ohne Zögern, begann auf den am wenigsten begangenen Pfaden seinen Heimweg und nahm sich vor, in kurzer Entfernung von der Hauptstadt verborgen liegen zu bleiben, sobald es dunkel würde, auf einem Umwege nach London hineinzugehen und dann schnurstracks den Ort, wo er zu bleiben gedachte, aufzusuchen.

Aber der Hund! — wenn eine Beschreibung seiner Person im Umlauf war, so hatte man wahrscheinlich nicht vergessen, daß auch der Hund vermißt werde, der ohne Zweifel mit ihm gegangen sei. Dies konnte ihn auf seinem Wege durch die Straßen verraten. Er entschloß sich daher, ihn zu ersäufen, und sah sich zu diesem Ende nach einem Teiche um, wobei er im Gehen einen schweren Stein aufnahm und ihn in sein Taschentuch band.

Das Tier sah während dieser Vorbereitungen zu dem Gesichte seines Herrn auf, blieb — mochte ihm nun sein Instinkt sagen, daß etwas gegen ihn im Schilde geführt werde, oder vielleicht der Blick des Räubers finsterer als sonst sein — etwas weiter als gewöhnlich zurück und kroch langsam auf dem Bauche weiter. Als Sikes an dem Rande eines Weihers Halt machte und sich umsah, um ihn zu rufen, rührte sich der Hund nicht von der Stelle.

„Hörst du nicht mein: ‚Her da'?" rief Sikes und pfiff.

Infolge der Macht der Gewohnheit näherte sich das Tier; aber als sich sein Herr bückte, um das Schnupftuch an seinem Halse zu befestigen, knurrte es und sprang zurück.

„Komm' wieder her!" sagte der Räuber, auf den Boden stampfend.

Der Hund wedelte mit dem Schwanze, aber rührte sich nicht. Sikes drehte nun eine Schlinge und rief ihm wieder.

Der Hund kam ein wenig näher, wich dann wieder zurück, hielt einen Augenblick inne, wandte sich um und jagte in größter Eile davon.

Der Räuber pfiff zu wiederholtenmalen und setzte sich nieder, in der Hoffnung, er werde zurückkehren. Aber kein Hund erschien, und so setzte er seine Wanderung allein fort.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Es war bereits dunkel, als Herr Brownlow vor seiner eigenen Türe aus einem Mietwagen stieg und leise anpochte. Sobald die Türe geöffnet war, stieg ein kräftiger Mann aus der Kutsche und stellte sich auf der einen Seite an den Tritt, während ein zweiter Mann, der auf dem Bocke gesessen, gleichfalls abstieg und dem Beispiele des ersten auf der anderen Seite des Wagens folgte. Auf ein Zeichen von Herrn Brownlow halfen sie einem dritten Manne heraus, nahmen ihn in ihre Mitte und brachten ihn schleunig in das Haus. Dieser Mann war Monks.

(Fortsetzung folgt.)

Wem käme da nicht die Erinnerung an Marx, Bernstein, Kautsky und andere marxistische Theoretiker, wer erinnert sich nicht an ihre dilettantischeren Vorgänger, wie Proudhon u. a., deren alberne Absurditäten längst durch ernsthaftere wirtschaftspolitische Wissenschaftler widerlegt sind und dennoch in vielen Köpfen weiterwuchern, weil Wissenschaft und Charlatanerie, Wissenschaft und Partei nicht für jenen Menschen getrennte Begriffe sind. Daß man außerdem von „allgemeinen Vernunft- und Erfahrungsgrundsätzen“ zu sprechen wagt, kennzeichnet die mangelhafte, voreingestellte Geschichtsbetrachtung dieser Leute zur Genüge.

Die Voraussetzungen unseres Strebens, auf die näher sich einzulassen mit peinlichster Vorsicht vermieden wird, um statt dessen vermittels hinkender Vergleiche und unehrlicher Kniffe „mit Worten trefflich zu streiten“, sind von jenen so grundverschieden, sind ihnen so diametral entgegengesetzt, daß eine Erörterung mit diesen Leuten von vornhinein unfruchtbar sein würde. Interessant ist uns aber eine Feststellung der „Münchener Post“, die sich unsere Anhänger merken mögen: „Die Träger des Bankkapitals in Deutschland sind in der Hauptsache Juden.“ Und das Blatt fährt fort: „Juden dessentwegen, weil man in Deutschland von Gesetzes wegen durch das ganze Mittelalter hindurch ihnen die Ausübung der sogenannten ehrlichen Berufe (man hat scheinbar damals das Leihkapital schon richtig eingeschätzt!) verbot.“ Mit Raffiniertheit wird hier wieder die Wirkung zur Ursache gemacht. Und wie entsetzlich ist es, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern, nicht nur bei den christlichen (die hätten vielleicht noch Grund dazu aus religiösen Ursachen), der Jude so verachtet und gehaßt war! Daran ist natürlich nicht der Jude schuld, sondern alle Völker und alle Zeiten taten ihm unrecht!

Mit einem wahren Saltomortale sucht die „Münchener Post“ das Programm der N.S.D.A.P. zu widerlegen. Wer sich auf Logik und Dialektik versteht, hat seine helle Freude an dieser Begriffsathletik. Wo sie nicht ausreicht, müssen Verdächtigungen herhalten. Uns sind diese Dinge zu ernst, um sie mit Leuten zu erörtern, die einmal voreingenommen, festgelegt sind, zum zweiten unsachlich sind (man lese nur die Vergleiche mit Italien und Ungarn), von denen uns außerdem eine unüberbrückbare Kluft der Gesinnung trennt. Mit Leuten, die für die ganze Zukunft vor der Geschichte als ehrlos gebrandmarkt sind — und das sind die verantwortlichen Organe des Marxismus seit den das Kriegsende einleitenden Ereignissen —, gibt es keinen ehrlichen Meinungsstreit für uns, sondern nur Kampf bis zur Entscheidung, das sei nochmals mit aller Schärfe und Deutlichkeit gesagt.

„Und nun der Clou, der Trumpf vom ganzen: Nationalsozialismus und Rassenfrage. Von der tatsächlichen Bedeutung der Frage haben diese Leute so wenig Ahnung, daß sie nicht einmal die einfachsten Begriffe des Gebietes richtig verwenden können.“ Gott, wie harmlos und naiv wir Nationalsozialisten doch sind! Wir verehren sogar einen Adalbert von Chamisso, und der Mann ist doch geborener Franzose! Und wir schätzen so manchen anderen wackeren Mann, beispielsweise einen Kapitänleutnant Arnauld de la Perière. Wie schrecklich dumm und inkonsequent! Merken wir Nationalsozialisten denn gar nicht, daß der Mann französischer Abstammung ist! Und bloß die böse Judenrasse wollen wir bekämpfen, obwohl ein Kurt Eisner der verdienteste bayerische Ministerpräsident war? — Selig sind die Armen im Geiste!

Auch der verhaßte Nationalismus muß herhalten. Daß er eine ganz faule Sache sei, davon seien schon Lessing, Herder, Goethe und Nietzsche überzeugt gewesen. Schiller und andere doch gewiß nicht unbedeutende Köpfe werden vorsichtigerweise nicht genannt. Wie kann man nur so etwas Dummes annehmen? Die würden doch gar nicht in diesen Zusammenhang passen! Vielleicht ein andermal, wenn Exzellenz Ebert eine nationale Rede hält. Gehen wir der Sache außerdem, trotzdem, noch etwas auf den Grund, nehmen wir beispielsweise Nietzsche heraus, der unserer Zeit noch am nächsten steht. Jeder, der ihn wenigstens gelesen hat und sein Leben kennt, weiß, daß er mit Begeisterung Soldat, Artillerist war und den Krieg 1870/71 mitmachte. Wenn er später über den Nationalismus der Deutschen herzog, so weiß nur die „Münchener Post“ nicht, daß das unter anderm mit sehr persönlichen Motiven zusammenhing.

Was finden wir nun sonst noch bei ihm für Ansichten über politische Dinge, liebe „Münchener Post“, beispielsweise über den Marxismus? Hören wir ihn einmal (Wille zur Macht): „Die sozialistisch-kommunistische Korruption — hier darf es keinen Vertrag geben, hier muß man ausmerzen, vernichten, Krieg führen.“ — „Der Sozialismus als die zu Ende gedachte Tyrannei der Geringsten und Dümmsten, d. h. der Oberflächlichen und **Neidischen** — eine hoffnungslose, säuerliche Sache.“ — „Unsere ganze Soziologie kennt keinen anderen Instinkt als den der Herde, d. h. der summierten Nullen, wo jede Null gleiche Rechte hat, wo es tugendhaft ist, eine Null zu sein.“ — „Ich freue mich der militärischen Entwicklung Europas — persönliche, männliche Tüchtigkeit bekommt wieder Wert, die bloße Duckmäuserei hört wieder auf!“ — Und über die Juden, über die er im übrigen anderer Meinung war als wir — wir sind ehrlich genug, das zu sagen —: „Der jüdische „Auserwählten-Instinkt“: Sie nehmen alle Tugenden für sich in Anspruch und rechnen den Rest der Welt als ihren Gegensatz: tiefes Zeichen der Gemeinheit der Seele.“ — „Die Entwicklung des jüdischen Staates (worauf die Juden all ihre Ansprüche an Kultur usw. aufbauen!) ist nicht original; sie haben das Schema in Babylon kennengelernt — das Schema ist arisch!“

Also, in Zukunft etwas vorsichtig sein und nicht ohne Sachkenntnis große Männer als Kronzeugen für sich in Anspruch nehmen, damit sie nicht wider einen zeugen!

Am schönsten ist der Schlußsatz, der im Munde der „Münchener Post“ ein trauriger Witz und zugleich ein klägliches Eingeständnis für das Fiasko des Marxismus ist: „Füllen wir die alten Schläuche mit neuem Inhalt auf, dann erst wird Segen ruhen auf dem Bunde zwischen einer wahren Nationalidee und dem siegreichen Gedanken des Sozialismus.“ Gut gebrüllt, Löwe! Und das sagt man, nachdem man vorher in einem Atem von international und national geschwatzt hat und zur Abwechslung die Landeskirche hineingebracht hat, und dann wieder den Lichtenberg. Herrgott, hat denn noch ein Mensch Augen und Ohren für solche geistigen Hanswurstiaden? Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! — Aber wir verzeihen der „Münchener Post“ gern diesen geistigen Diebstahl, den sie sich mit dem letzten Satze geleistet hat, wenn sie nur die ehrliche Konsequenz zieht und sich selbst zu den alten Schläuchen rechnet. In morsch und rissig gewordenen Schläuchen ist allerdings nicht viel mehr aufzufüllen.

Allen Republikanern ins Stammbuch!

Was brachte die Freie deutsche Republik dem deutschen Volke?

1. **Befreiung von der Wehrpflicht, dafür: Entehrung, Schmach, Sklaverei und Rassenschändung durch schwarze und weiße Neger.**
2. **Fortsetzung der Deutschen- und Christenverfolgung, früher im Weltkrieg, jetzt an Rhein und Ruhr. (Siehe hierzu die Massenausweisungen, Morde, Auspeitschungen, Folterungen und Hinrichtungen nur Stammesdeutscher!)**
3. **Fortsetzung der Kriegshungersnot durch Marksturz und Börsenschwindel. Zweck: Massenelend, Verarmung, Siechtum und Tod der Ehrlichen und Hilflosen!**
4. **Volksverdummung, Volksverpöbelung, Verräter- und Spitzeltum infolge jahrzehntelanger verbrecherischer internationaler Partei-Besudelung und -Verhetzung in Wort und Schrift.**
5. **Wucherei, Schieberei, Gold- und Silberverschleppung nach valutastarken Ländern unter rühriger Mitarbeit des Ostjudentums. Kapitalistische Vertrustung in frechstem Ausmaß auf Kosten des schaffenden Volkes und planmäßige wirtschaftliche Vernichtung des Mittelstandes.**
6. **Sitten-, Zucht- und Zügellosigkeit gefördert durch Wohnungsnot, schlüpfrige Schundliteratur, Sport und Kino-Wahnsinn.**
7. **Zweierlei tägliches Brot! Weißes Brot für die Herren Juden, andere Neureiche und Reiche, schlechtes gesundheitsschädliches schimmliges Kleienbrot für das arbeitende Volk. Wo lebte ein deutscher Fürst, der jemals eine solche volksfeindliche Herausforderung gewagt hätte?**

Und dies soll ein Volksstaat sein? Landgraf, werde hart!

*

Letzte Nachrichten

Die englische Regierungserklärung

tu. **London**, 2. August. Die mit größter Spannung erwartete ministerielle Erklärung über die letzten Verhandlungen zwischen England und den verbündeten Regierungen in der Reparations- und Ruhrfrage wurde heute mittag im Parlament abgegeben. Wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten gab **Baldwin** im Unterhaus und Lord **Curzon** im Oberhaus identische Erklärungen ab.

Die englische Regierung ist der Anschauung, daß die in dem deutschen Memorandum enthaltenen Vorschläge einer Prüfung und Erwiderung würdig seien und daß diese Erwiderung tunlichst eine gemeinschaftliche der Alliierten sein müsse. Da die französische und belgische Regierung sich aber nicht geneigt zeigten, die Initiative zu einer derartigen Antwort zu ergreifen, erklärte die englische Regierung, sie wolle selbst die Verantwortung dafür übernehmen und einen Antwortentwurf den Verbündeten zur Prüfung übermitteln. Die englische Regierung hat nunmehr einen derartigen Entwurf hergestellt, den sie am 20. Juli mit einer Mantelnote den Regierungen von Frankreich, Belgien, Italien und Japan übersandte. In diesem Entwurf machte sich die englische Regierung verschiedene der von Deutschland in seinem Memorandum aufgestellten Vorschläge zu eigen. Unter anderem bekannte sie sich zur deutschen Auffassung — ohne daß dadurch irgendwie der Friedensvertrag verletzt worden wäre —, daß die deutsche Zahlungsfähigkeit von einem unparteiischen Sachverständigengremium in Zusammenarbeit mit der Reparationskommission festgestellt werden müsse.

Was die Frage der von Deutschland angebotenen **Garantien** betrifft, so bringt die englische Regierung ihre Meinung dahingehend zum Ausdruck, daß der ökonomische Wert dieser Garantien von solchen Faktoren abhängig gemacht werden müsse, wie sie das deutsche Memorandum nicht erwähnte, als da sind: Stabilisierung der Mark, Ausbalancierung des deutschen Budgets, und daß alle Garantien solange wirkungslos bleiben müssen, bis die deutsche Finanzverwaltung unter irgendeine Form internationaler Kontrolle gestellt werde. Der englische Antwortentwurf schloß mit dem Rat an die deutsche Regierung, wenn sie die Wiederaufnahme von Verhandlungen wünsche, sofort ihre Befehle und Anordnungen zurückzuziehen, durch die der **passive Widerstand** organisiert und verdichtet worden sei, und unzweideutig alle Akte von Heftigkeit und **Sabotage** zu mißbilligen, die diesen Widerstand in verschiedenen Fällen begleitet haben, und es wurde dem Glauben Ausdruck verliehen, daß eine derartige Aktion von deutscher Seite die Okkupationsmächte einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über eine Abänderung ihrer Besatzungsmethode und eine Rückkehr zu einem normalen und industriellen Leben im Ruhrgebiet geneigt machen müsse.

Die alliierten Antworten auf diese Anregung sind nunmehr eingetroffen. Die schriftliche Antwort Italiens ist noch nicht eingetroffen, aber die italienische Regierung hat bereits ihre volle Übereinstimmung mit den Ansichten und Vorschlägen der englischen Regierung mitgeteilt.

Die englische Regierung hat diesen Erwiderungen ihre sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet und obwohl sie erfreut die freundschaftliche Sprache anerkennt, in denen sie gefaßt sind, bedauert sie, in ihnen nichts finden zu können, was eine gemeinsame alliierte Antwort an Deutschland möglich machen könnte, auf welche die englische Regierung außerordentlichen Wert legen würde. In der Tat wird der Entwurf der englischen Regierung in der französischen und belgischen Antwort nicht einmal erwähnt. Weiterhin weisen die beiden Noten keinerlei Vorschläge auf, auf denen man auf eine baldige Anerkennung in der Ruhrbesetzung oder auf den Beginn neuer Reparationsbesprechungen schließen könnte, zwei Dinge, welche die englische Regierung so sehnlich (?) erstrebt.

Es liegt auf der Hand, daß viele Wochen, wenn nicht gar eine noch längere Zeit, verstreichen würden, wenn die verbündeten Regierungen auf der Grundlage der soeben unterbreiteten Auffassung in einen neuen Meinungsaustausch treten würden, ehe ein wirksamer Schritt zur Beendigung der heutigen Situation unternommen werden könnte. Die englische Regierung kann nicht oft genug wiederholen, daß die sich in ihrem Interesse mit dem ihrer Alliierten verbunden fühlt, und ebenso wie ihre Verbündeten vor jeder Aktion zurückschreckt, die dazu angetan sein könnte, auf eine Uneinigkeit zwischen den Alliierten schließen zu lassen, trotzdem die Auffassung beibehalten werden muß, daß die Lösung des Problems nicht mehr zu vermeiden ist, und daß die europäische Situation, wenn jetzt die Alliierten noch länger ihre Meinungen über diese oder jene Einzelheit, diesen oder jenen Vorschlag auszutauschen beginnen, mitsamt allen Reparationszahlungsaussichten, — an denen alle Verbündeten gleichmäßig interessiert seien, immer weiter dem unvermeidlichen Ruin entgegentreiben müsse.

Unter diesen Umständen hat die englische Regierung beschlossen, dem Parlament in nächstmöglicher Zeit die Schriftstücke vorzulegen, in denen ihre Auffassung niedergelegt ist, und ihre Alliierten zu bitten, der Veröffentlichung des Notenwechsels und aller Feststellungen, auf die sie sich in diesen Noten beziehen, zuzustimmen. Die englische Regierung hofft, daß die Veröffentlichung dieser Schriftstücke dazu beitragen wird, die wahren Dimensionen des ernsten Problems aufzuzeigen, dem sich die Alliierten gegenüber befinden und die Welt von der dringenden Notwendigkeit überzeugen wird, es durch eine **gemeinsame sofortige Aktion** aus der Welt zu schaffen.

In beiden Häusern des Parlaments folgte dieser Regierungserklärung eine Debatte, die im Augenblick noch im Gange ist.

An unsere Leser!

Schlageter-Denkmalspenden

bitten wir nicht an uns, sondern direkt an die

Deutsche Bank
Filiale München, Lenbachpl. 2
Bankkonto 61 208

einsenden zu wollen.

Verlag „Völkischer Beobachter“

Die Münchener Festspiele

„Das ist die Kunst, wie sie jetzt die ganze zivilisierte Welt erfüllt! Ihr wirkliches Wesen ist die Industrie, ihr moralischer Zweck der Gelderwerb, ihr ästhetisches Vorgeben die Unterhaltung der Gelangweilten.“ Diese Stelle aus Richard Wagners Abhandlung „Die Kunst und die Revolution“ kommt uns unwillkürlich in den Sinn, wenn wir lesen, daß für einen Deutschen der Sitz zu einer Festspielaufführung im „Prinzregenten-Theater“ 150 000 Mark, für einen Ausländer, was vom Valutastandpunkte aus sich übrigens von selbst versteht, gar auf 750 000 Mark zu stehen kommt.

Bis zum Weltkrieg wurde die deutsche Kunst hauptsächlich vom Mittelstande und den gut gestellten Arbeiterschichten getragen; diese bildeten den Hauptstock des kunstverständigen Publikums. Durch die Folgen des Novemberumsturzes verarmte der weitaus größte Teil des Mittelstandes derart, daß er wenigstens für das Theater ausschied; ersetzt wurde er zum kleineren Teile durch die wirtschaftlich gestiegene Arbeiterschaft und zum größeren durch jene Neureichen, die sich aus allen möglichen Schichten, stark durchsetzt von zumeist ostjüdischen Eingewanderten rekrutierten. Für die **deutsche** Kunst aber brachten die wenigsten die nötige Empfänglichkeit und Vorbildung mit. Sie müssen erst, soweit dies überhaupt möglich ist, zur Kunst erzogen werden.

Was aber die Münchener Festspiele betrifft, so waren diese von jeher auf den Fremdenverkehr berechnet und sie sind es [illegible] 1920 durch die immer größere Verarmung des deutschen Volkes erst recht geworden. Im August und September **dieses** Jahres werden also die bayerischen Staatstheater vorwiegend für die Ausländer spielen, die Deutschen in bescheidener Minderheit sein.

Die Festspiele haben einen zwiefachen Zweck: Sie dienen einerseits der Fremdenindustrie und machen andererseits Propaganda für die deutsche Kultur, da sich ihr Spielplan höchst lobenswerterweise **ausschließlich** aus den Schöpfungen der alten deutschen Meister und einigen Werken lebender deutscher Komponisten und Dichter zusammensetzt. Bedauerlich bleibt es dabei nur, daß man sich den Besuch französischer und belgischer Gäste nicht ausdrücklich verbat, wie denn überhaupt wir den fatalen Eindruck erhalten, daß mit dem Fortschreiten der Fremdensaison die Tafeln mit der Aufschrift „Franzosen und Belgiern ist der Eintritt verboten“ immer mehr aus den Schaufenstern verschwinden.

Wir spielen also gegen „Entree“ den Ausländern in München zwei Monate lang Theater vor. Daß dies national besonders würdevoll sei, wird wohl niemand, außer hoffnungslos verdummten Marxisten, behaupten können. Ich glaube nicht, daß die Engländer, Franzosen und andere Völker, wenn sie sich in unserer traurigen Lage befänden, derartiges täten. Goethe hat schon recht, wenn er uns ein Bedientenvolk schilt. Wir machen dabei nicht einmal ein gutes Geschäft, denn mögen wir die Ausländer noch so schröpfen, so leben sie trotzdem auf Kosten unserer elenden Valuta noch immer weit besser und billiger als daheim, und vielleicht hängt der rapide Tiefsturz unserer Mark, der ungefähr zu Beginn der sogenannten Fremdensaison begann, auch mit der Absicht zusammen, die Spekulation gewisser deutscher Kreise auf den Dollar, das Pfund, den Franken, die Lire usw. wirksam zu durchkreuzen. Auffallenderweise setzte nämlich auch vergangenes Jahr ungefähr mit dem Beginn der Deutschen Gewerbeschau eine neue Markentwertungsperiode ein. Bleibt also nur der moralische Gewinn, daß der eine oder andere Ausländer, wenn er als kunstempfänglicher Mensch von den Werken unserer Meister gepackt wird, sich über uns doch eine andere Vorstellung bildet, als ihm vordem von der uns so gehässigen ausländischen Presse suggeriert worden war. So auch bei der Eröffnungsvorstellung am 1. August der Ausländer — seiner Aussprache nach ein Engländer oder Skandinavier — der in den Beifallssturm nach dem letzten Fallen des Vorhanges, den rechten Arm erhoben, begeistert hineinschrie: Heil Deutschland!

Eröffnet wurden die Festspiele heuer wie im Vorjahre mit den **„Meistersingern von Nürnberg“**, dem denkbar geeignetsten Auftakt „Was deutsch und echt, wüßt' keinermehr, lebt's nicht in deutscher Meister Ehr'.“ Nichts von all unserem reichen Besitz ist uns fast mehr geblieben, als unsere heil'ge deutsche Kunst, allein wenn einst von ihr nichts mehr übrig geblieben sein sollte als der „Faust“ und „Die Meistersinger“, so würde man sich doch ein klares Bild von dem Wesen und der Eigenart unseres unseligen Volkes mit seiner tief tragischen Veranlagung machen können.

Hans Knappertsbusch war Stabwalter. Seine außerordentliche Befähigung als Verdolmetscher der Partituren des Bayreuther Meisters bewies er wieder mit dieser Aufführung. Ihm ist wohl die Erbschaft Karl Mucks zugefallen, des letzten großen Wagner-Dirigenten, der, fest in der Bayreuther Tradition wurzelnd, den großen Stil der ungebrochenen melodischen Linie beherrscht und durch und durch Rhythmiker ist. An Muck erinnert auch seine vornehme Stabführung, die Sparsamkeit der Geberden und dazu die suggestive Kraft, mit der er dem Klangkörper seinen Willen aufzwingt. Schon mit den ersten Takten des Vorspiels schlug er uns in seinen Bann; außerordentlich gut gelang ihm das im zartesten Piano verhauchende Ausklingen des zweiten Aufzuges, dann die Einleitung zum dritten und die gewaltige Steigerung des Schlußbildes. Nur nahm er, mit den akustischen Verhältnissen des Prinzregenten-Theaters offenbar noch nicht genügend vertraut, öfters das Orchester zu stark, so daß dieses die Singstimmen zudeckte.

Brodersens Hans Sachs ist eine ganz hervorragende Leistung. Seine Stimme ist zwar nicht besonders kräftig, besitzt aber eine höchst sympathische Klangfärbung und jene Herzenswärme, ohne die die wundervolle echt deutsche Gestalt des Schuster-Poeten undenkbar ist. „Vor dem Hans Sachs halten Sie Ihr Herz fest“, so ungefähr schrieb Wagner an Mathilde Wesendonck. Seit dem mir unvergeßlichen Theodor Reichmann habe ich keinen Baritonisten mehr gehört, der den Hans Sachs so ganz aus einem überquellend reichen Gemütsleben herausgestaltet hätte wie Brodersen. Dazu das bis ins Feinste ausgearbeitete Geberdenspiel, edel, natürlich, ohne jede Künstelei. Im Schlußgesang mit dem visionären Ausdruck in den Zügen von der Stelle an: „Habt acht! Uns drohen üble Streich'“ — wie zwang Brodersen die Zuhörerschaft in seinen Bann!

Ihm ebenbürtig **Sendels** lebensfrischer, köstlicher David, im Gesang und Spiel vollendet; ebenso **Baubergers** Kothner.

Sternecks Veit Pogner fehlt noch die Abrundung. Die Stimme sitzt zu weit hinten, das Spiel entbehrt der Eigenart. Bei **Nelly Merz** stört mich, so sehr ich sonst diese vortreffliche Künstlerin schätze, stets die undeutliche Aussprache, aber in dem berühmten Quintett schwebte ihr heller voller Sopran wirklich wie auf Engelsflügeln über den anderen Stimmen. Geis enttäuschte mich sehr in den beiden ersten Aufzügen durch sein Unvermögen, das Lächerliche der aus Bosheit, Eigendünkel, Verbissenheit und Dummheit zusammengesetzten Gestalt des Beckmesser zum packenden Ausdruck zu bringen. Ein Beckmesser, über den man nicht lacht, ist verfehlt. Wesentlich besser gelang ihm der dritte Akt. **Otto Wolf** ist für den Walter von Stolzing zu behäbig und in der Figur zu unvorteilhaft, so sehr er auch noch immer durch den Glanz seines Tenors besticht. Die **Luise Willer** scheint an der Magdalena keine sonderliche Freude zu haben oder kein Verständnis für die unfreiwillige Komik, die von Evas Amme ausgeht.

Bei der Festwiesenszene merkte man deutlich, daß sie von der Spielleitung vorteilhaft aufgefrischt worden war. Weniger glückte die Prügelszene, deren fugistischer Aufbau von den Chören nicht glatt durchgeführt wurde, und die in der Rauferei zu zahm war. Aber sonst eine sehr gute Aufführung, die den brausenden Beifall wohl verdiente, der ihr gezollt wurde.

Münchener Beobachter

Die Spinne

Immer toller steigt der Dollar,
Macht die Beutel doch nicht voller,
Aber Hirn und Herzen leer.
Geht's so weiter auf der Leiter,
Wird das blöde Volk nicht gescheiter,
Setzt sich's endlich nicht zur Wehr?
Nein, das Schwert nur schlägt in
Fetzen, —
Was da hängt an Judennetzen,
Wo die fette Spinne sitzt
Mit den tausend gier'gen Augen,
Um des Volkes Blut zu saugen,
Aber wenn die Klinge blitzt,
Die da schwinget deutsche Recken,
Packt den Vampyr bleicher Schrecken.
Wenn sein Netz in Fetzen liegt;
Bringt ein Fußtritt ihm Verderben,
Muß der Ekel endlich sterben
Und das Rechte hat gesiegt.

E. Ch. R. Mayer.

Der wirtschaftliche Zerfall

Am Mittwoch war im Kreuzbräu eine Versammlung der Münchener Bäckermeister, deren Verlauf so recht zeigte, wie viel es bei uns geschlagen hat. Lassen wir die Tatsachen selber sprechen.

Der Vorsitzende, Innungsobermeister **Hofmann**, erklärte, durch die Geldentwertung seien die Mehlpreise so katastrophal gestiegen, **daß das Bäckergewerbe am Ende seiner Kraft angelangt sei.**

Die Bäcker seien auf Gedeih und Verderb den Müllern und Mehlhändlern ausgeliefert. Sie müßten heute froh sein, wenn sie irgendwo Mehl bekommen. Dazu die hohen Löhne. Zwei Millionen Spitzen Wochenlohn.

Der Referent, Bäckermeister **Linder**, führte u. a. aus: Der Weg, den wir heute gehen, führt uns zum Ruin.

Der Preis für Inlandsgetreide ist jetzt 25% höher wie der Weltmarktpreis. Am 30. Mai **kostete der Sack Mehl noch 0,33 Millionen Mark, heute 8—9 Millionen Mark. Noch dazu muß das Geld im vorhinein bezahlt werden. Wie soll da der Bäcker das Kapital aufbringen?**

Die anschließende Aussprache gestaltete sich teilweise sehr erregt. Die Gesetzgebung, die nur den Forderungen der Straße entgegengekommen sei, das Kriegswucheramt, die Preisprüfungsstelle und nicht zuletzt die Regierung seien durch ihre falschen Maßnahmen schuld an der heutigen, unhaltbaren Lage des gewerblichen Mittelstandes. „Wir sind nicht mehr Bäcker, sondern Sklaven des heutigen Wirtschaftssystems."

Und was ist die Regierung? Wir wissen das auch — gar nix (stürmischer Beifall.)

Den Gewerbetreibenden gegenüber hat man die Preistreibereiverordnung rigoros gehandhabt und ihnen vielfach ihre Mehlvorräte zum Schaden der Brotversorgung der Allgemeinheit weggenommen. Niemandem fällt es aber ein, bei den Bauern Bestandsaufnahmen zu machen. Während man sich an die kleinen Mittelstandskreise herantraut, bleiben Großindustrie, Landwirtschaft und Großhandel unangetastet. Die Bäckermeister haben es satt, den Prügelknaben abzugeben für eine verfehlte Wirtschaft. Jene Kreise, die uns in Mißwirtschaft hineingeführt haben, haben nun auch die Pflicht, uns zu helfen. Wir müssen deshalb vom Handelsministerium einen Kredit fordern, um durch genossenschaftlichen Mehleinkauf unser Geschäft überhaupt noch aufrecht erhalten und dem Bauern so viel Papier hinlegen zu können, daß er uns gnädigerweise noch Mehl liefert. Im übrigen muß verlangt werden, **daß** auch der Bäcker seine Ware zum Tagespreis verkaufen darf.

Auch der in der Versammlung anwesende Staatsanwalt **Kaiser** von der Landeswucherabwehrstelle meldete sich zum Wort. Er erkannte die Notlage des Bäckergewerbes an. Heute fehle eben jedes Berechnungsmittel, weil wir keinen Wertmesser, kein Zahlungsmittel mehr haben. Der Tagespreis könne nicht zugestanden werden, da wir keine freie Marktlage, sondern eine Notmarktlage hätten. Im übrigen gab der Herr Staatsanwalt den Bäckermeistern die Aufmunterung mit auf den Weg, auch weiterhin für die Aufrechterhaltung der Volksernährung besorgt zu sein.

Das Ergebnis der äußerst gut besuchten Versammlung, in der wohl kein Münchener Bäckermeister gefehlt haben dürfte, war die Annahme einer Entschließung, in der dem lebhaften Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die schon so oft geforderte Aufhebung der Preistreibereiverordnung noch nicht vollzogen wurde. Die rascheste Aufhebung dieser veralteten, unhaltbaren Verordnung wird gefordert. Wir müssen den Wiederbeschaffungspreis fordern, sonst müßten wir die Verantwortung für eine geordnete Brotversorgung ablehnen.

Ferner wurde beschlossen, von Donnerstag ab für die Semmel einen Preis von 2500 Mark und für das Markenbrot einen solchen von 18 000 Mark festzusetzen. Dieser Preis gilt bis Montag. In Zukunft soll jede Woche zweimal der Brotpreis geregelt werden.

Frauensturm vor dem Staatsministerium des Aeußern

München, 2. August.

Heute vormittags gegen 10 Uhr sammelte sich vor dem Staatsministerium des Äußern auf dem Promenadeplatz eine große Schar von Frauen an, die in leidenschaftlicher Erregung gegen das wahnwitzige Steigen der Lebensmittelpreise tobte. Stürmisch forderten die Frauen, zu dem Ministerpräsidenten vorgelassen zu werden, um ihm ihre Not zu klagen und zu verlangen, daß mit dem Lebensmittelwucher ein Ende gemacht werde. Aber Dr. von Knilling war für die armen Frauen selbstverständlich nicht zu sprechen, denn von einem Staatsminister der Novemberrepublik empfangen zu werden, ist noch viel schwieriger als in dem alten Deutschland von einem Monarchen.

Als die Massenansammlung immer stärker wurde, behalf man sich mit den üblichen Mitteln, um eine solche lärmende Störung der Regierungsgeschäfte zu beseitigen: Man rief nach der Polizei! Diese erschien denn auch und säuberte mit bekannter Liebenswürdigkeit in den Umgangsformen den Platz. Zu weiteren Vorfällen kam es dabei nicht, aber wir glauben, daß diese Frauenkundgebung infolge des knurrenden Magens nur ein schwaches Vorspiel zu ganz anderen Ereignissen sein wird.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Bei Island ist eine neue tiefe Depression erschienen. Vor ihr hat sich hoher Druck über den Kontinent ausgebreitet und Aufklaren gebracht. Doch wird die Besserung nicht von längerer Dauer sein, da sich das erwähnte Tiefdruckgebiet in Pfalz und Nordbayern bald bemerkbar machen wird. In Südbayern wird sich intensive Föhnlage einstellen.

Wettervorhersage für Freitag, den 3. August: Vorwiegend heiter und warm, jedoch keine Aussicht auf längeren Bestand.

Heftige Erregung über die Teuerung. Der Sprung, den die Lebensmittelpreise von gestern auf heute gemacht haben, läßt das bisher Erlebte weit hinter sich. Das Fleisch kostet pro Pfund rund hunderttausend Mark, ein Pfund Kartoffel bis 20 000 Mark, ein Pfund Schweinefett über 200 000 Mark, das Pfund Mehl bis 50 000 Mark, eine Semmel 2500 Mark, ein Ei bis 5000 Mark usw. Infolgedessen bemächtigte sich heute vormittags der einkaufenden Hausfrauen, die nicht mehr genug Geld heraubringen wissen — verschiedentlich konnte wegen der Zahlungsmittelknappheit der Gehalt auch noch nicht oder nicht ganz ausbezahlt werden — große Aufregung. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu aufgeregten Szenen, besonders auch vor Geschäften, die man im Verdacht hatte, daß sie in preistreiberischer Absicht Fett, Eier usw. zurückhalten.

Eine Demonstration des Tabakgewerbes. Am Donnerstag, den 2. August waren alle Ladengeschäfte des Tabakgewerbes geschlossen. An den Geschäften waren Anschläge angebracht, worin es heißt, daß mehr als die Hälfte des Preises für Tabakwaren durch Zölle und Steuern verschuldet sei, daß die rigorose Tabakbesteuerung den Handel ruiniere, die Arbeiterschaft brotlos mache, und daß als Protest gegen die schreiende Ungerechtigkeit die Geschäfte am 2. Aug. geschlossen bleiben.

Ein Liter Milch 16 060 Mark. Nach den Vereinbarungen des paritätischen Ausschusses zur Festsetzung der Frischmilchpreise im schwäbisch-oberbayerischen Milchgebiet vom 26. Juli errechnet sich auf Grund der Notierungen der Kemptener Butter- und Käsebörse vom 1. August ein Frischmilchgrundpreis von 14 600 M., Frischmilchzuschlag 1460 M., somit ein Stallpreis von 16 060 M. Dieser Preis tritt am Sonntag, den 5. August, in Kraft und gilt bis einschließlich Samstag, den 11. August. Der Errechnung wurde ein Butterdurchschnittspreis von 122 500 M. und ein Weichkäsepreis von 45 000 M. zugrunde gelegt. — Daß just eine der unverschämtesten Volksausbeuter-Organisationen den Milchpreis diktiert, ist der diabolische Humor bei der Sache.

Neue Banknoten der Bayerischen Notenbank zu 100 000 Mark sind soeben zur Ausgabe gelangt. Sie sind in Mehrfarbendruck auf weißem Papier mit hell und dunkel wirkendem Wasserzeichen gedruckt und tragen auf der Vorderseite in großen, die ganze Breite der Banknote ausfüllenden Schriftzeichen die Wertangabe und in den vier Ecken die Wertziffern in roter Ausführung. Die Rückseite zeigt eine wirkungsvolle Ansicht der Bavaria mit der Ruhmeshalle, flankiert von den bayerischen Löwen mit heraldischen Wappenschildern und eingerahmt durch ein stilisiertes Mattornament. Die neuen Banknoten werden ebenso wie die bisher ausgegebenen Banknoten der Bayerischen Notenbank von allen öffentlichen Kassen Bayerns in Zahlung genommen.

Telegraphische Postanweisungen. Der Meistbetrag für telegraphische Postanweisungen wurde vom 1. August an von einer Million auf fünf Millionen Mark hinaufgesetzt.

Eröffnung einer neuen wichtigen internationalen Telegraphenverbindung. In diesen Tagen ist zwischen dem Reichspostministerium, der britischen Telegraphenverwaltung und der Indo-Europäischen Telegraphengesellschaft in London eine Vereinbarung zustande gekommen über die Wiederherstellung der seit Kriegsbeginn unterbrochenen Überlandtelegraphenlinie nach Indien. Die neue Linie, die von London über Emden, Berlin, Warschau, Odessa längs der Küste des Schwarzen Meeres nach Tiflis, Teheran und Britisch Indien führt, ist für Deutschland von besonderer Wichtigkeit, da sie über das Haupttelegraphenamt Berlin geleitet wird und damit auch für Deutschland eine unmittelbare Verbindung mit den genannten Ländern ermöglicht.

Schenkung. August und Emma Fastlinger, hier, haben dem Stadtratsdirektorium 10 Millionen Mark, Spende zur Linderung der Not in München, übergeben lassen. Über die Verwendung von 5 Millionen Mark soll die Bayerische Volkspartei bestimmen, während die übrigen 5 Millionen zur Verfügung des Direktoriums stehen. Das Direktorium beabsichtigt, den ihm zustehenden Betrag in der Form zu verwenden, daß den Lehrlings- und Kinderheimen der Stadt München entsprechend ihrer Kopfzahl Nährmittel zugewiesen werden. — Wie Bürgermeister Dr. Küfner in der heutigen Stadtratssitzung mitteilte, hat ihm der Präsident der American-Bank Trust u. Co., Godfrey Schirmer aus Denver Kolo., aus privaten Mitteln einen Scheck auf 40 Dollar zur Linderung der Not armer Kinder Münchens übergeben. Schirmer, ein Deutsch-Amerikaner und eifriger Anhänger der Turnsache, ist zum Besuch des Deutschen Turnfestes nach München gekommen.

Kommunistenmehrheit bei den Münchener Metallarbeitern. Bei den Verbandstagswahlen des Metallarbeiterverbandes entfielen in München, wie die „Münchener Zeitung" meldet, auf die Vereinigte Sozialdemokratische Partei 2000, auf die Kommunisten 3900 Stimmen. Damit ist eine kommunistische Mehrheit erzielt worden.

Bezug verbilligter Milch und verbilligten Brotes. Die Einkommensgrenzen zum Bezug verbilligter Milch und verbilligten Brotes sind neu festgesetzt worden: 630 000 M. für eine alleinstehende Person, 830 000 M. für ein Ehepaar, 150 000 M. für jedes im Haushalt befindliche Kind.

Sozial- und Kleinrentnerfürsorge. Nachdem ab 1. August die Unterstützungssätze der Sozial- und Kleinrentner erhöht worden sind, ist vom Stadtrat an die Bezirkswohlfahrtsämter Anweisung ergangen, die fälligen Nachzahlungen an die Sozial- und Kleinrentner sobald als möglich, jedenfalls aber im Laufe der nächsten Woche, zu betätigen.

Erhöhung der Kaminkehrtaxen. Mit Wirkung ab 1. August wurde der Teuerungszuschlag zu der vom Stadtrat im Oktober festgesetzten Grundtaxe auf 36 000 Prozent erhöht.

Verlegung der Lokalbaukommission in das alte Polizeigebäude, Weinstraße 13. Der Umzug der Lokalbaukommission in den 2. und 3. Stock des an der Gruftstraße gelegenen Teiles des alten Polizeigebäudes findet am 2. Aug. und folgende Tage statt. Pläne für Baugenehmigungen werden im Rathaus vom genannten Tage ab nicht mehr entgegengenommen. Vom Montag, den 6. August, ab können wieder Pläne im alten Polizeigebäude, Zimmer 136, 2. Stock, Eingang Gruftstraße, abgegeben werden.

Armeemuseum. Das Armeemuseum ist am Sonntag, den 5. August, wegen der vor dem Museum stattfindenden Trauerfeier der ehemaligen Fliegertruppen nur von 11—1 Uhr geöffnet.

Ein sonderbarer Zirkus. Der Zirkus Straßburger soll also richtig nach München kommen, ein Unternehmen, das sich selbst am besten durch seine Anzeigen in den Stuttgarter Zeitungen charakterisierte, worin jedem, der fünf Pfund Landbrot oder fünf Pfund Hafer bringe, eine Freikarte versprochen wird! Ist das etwas anderes als eine indirekte Anreizung zu unsauberen Handlungen? Man hätte doch erwarten können, daß unsere Behörden alteingesessene Münchener Bürger vor einer solchen unlauteren Konkurrenz schützen, denn mit Recht können wir auf unseren Zirkus Krone stolz sein, der einen Weltruf genießt und nur die auserlesensten Darbietungen bringt.

Verabreichung von Wasser an Hunde. Auf Bitten aus dem Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß anscheinend viele Hundebesitzer es versäumen, den angehängten oder mit Maulkorb versehenen Hunden rechtzeitig Wasser zum Trinken zu geben, so daß die armen Tiere darunter sehr leiden, auch gesundheitlich Schaden nehmen können. Es wird dringend gebeten, den Hunden immer rechtzeitig das für sie dringend erforderliche Trinkwasser zu reichen.

Der Bilderdiebstahl aus der Villa Lenbach. Noch herrscht tiefes Dunkel über die Verbrecher, die die wertvollen Bilder aus der Villa Lenbach stahlen. Alle diese Bilder sind auf Holz gemalt, zwei wurden mit Rahmen entwendet. Jene Personen, die in der Nacht zum 1. August zwischen 11 und 1 Uhr Verdächtiges bei der Villa Lenbach, Luisenstraße, sahen, wollen ihre Wahrnehmungen der Polizeidirektion, 6. Kriminalbezirk, melden.

Einbrüche. Bei einem Wohnungseinbruch in der Oberländerstraße wurden Herren- und Damenwäsche, Bettwäsche, gez. M. F. und F., Kleider u. a. im Werte von 60 Millionen Mark und bei einem Einbruch in ein Trachtengeschäft 7 graue Bocklederhosen u. a., Wert 57 Millionen Mark, gestohlen. — Ferner erbeuteten Diebe bei einem Kellereinbruch in der Müllerstraße ½ Zentner Surfleisch, Butter, Weißwein, Wert 12 Millionen Mark.

Verschüttet. Bei einem Erdaushub in der Briennerstraße am Mittwoch nachmittag wurde ein Vorarbeiter von einer einstürzenden Sandwand verschüttet. Er erlitt innere Verletzungen.

Selbstmordversuch eines Studenten. Im Englischen Garten beim Chinesischen Turm brachte sich am Donnerstag früh ein 28 Jahre alter Student in selbstmörderischer Absicht eine schwere Schußverletzung bei. Grund unbekannt.

Bestattungen

am 3. August.

Südfriedhof: Erika Krämer, Freiin von, 31 J., 8½ Uhr. — Karl Kraft, Justizrat, 87 J., 3 Uhr. — Johanna Vogelsinger, Privatiere, 61 J., 2¼ Uhr. — Wilhelmine Rippstein, Eisenbahnexpeditorswitwe, 64 J., t. n. Planegg. — Rudolf Rießner, Oberamtsgehilfe a. D., 68 J., t. n. Oberschleißheim.

Ostfriedhof: Rudolf Waldrunn, Mechanikerlehrling, 16½ J., 2 Uhr. — Elise Herrmann, Maurerswitwe, 66 J., 2¼ Uhr. — Kath. Bäumer, Maurerpoliersgattin, 73 J., 2 Uhr. — Christian Hornung, Schuhmachermeister, 54 J., 8¼ Uhr. — Max Sedlmayr, Polizeikommissär a. D., 73 J. 7 Mon., 3 Uhr. — Maria Viktoria Matschina, Gastwirtskind, 3 Tage, 2½ Uhr. — Walter Amann, Hauptlehrerskind, 3 Mon., 2¼ Uhr. — Dr. Viktor Erdt, Obermedizinalrat a. D., 65¾ J., 11 Uhr. Feuerbest.

Westfriedhof (Moosach): Jakob Müller, Bezirkskassier, 75 J., 3½ Uhr. — Hans Schubert, Bezirksdirektor, 52 J., 2¼ Uhr. — Karl Weber, Eisenbahninspektor, 50 J., 4 Uhr. — Martina Unterberger, Oberweichenstellerswitwe, 60 J., 2½ Uhr. — Anton Spanger, Schuhmacher, 70 J. — Franziska Daffner, 5½ Mon., 2 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Therese Weighart, Oberstudiendirektorsgattin, 22 J., 3 Uhr.

Fliegergedenktage in München

4. bis 6. August

Große Plakate kündigen seit heute die Reihenfolge der Festlichkeiten der ehem. bayerischen Flieger an, bei denen der Kronprinz von Bayern das Protektorat übernommen hat. Das ganze vaterländisch fühlende München ist zu diesen Feiern eingeladen, zu der auch Prinz Alfons, General Ludendorff, der Ministerpräsident, der Landtagspräsident, General Lehmann, von Martini, die übrigen Münchner Fliegervereine, wie Fliegerklub, Fliegerkonzern, Flugtechnische Vereinigung sowie bis jetzt 45 Militärvereine usw., ferner die Gesamtheit der Studentenverbindungen und viele andere Festgäste erscheinen werden.

Aus allen bayerischen Städten treffen die einzelnen Fliegerortsgruppen geschlossen ein. Die ehem. preußische Fliegertruppe wird vertreten durch General von Eberhardt mit dem Stab des Fliegerrings aus Berlin. Württemberg entsendet seine Ulmer Ortsgruppe. Flieger aus Österreich, Bulgarien und der Türkei, soweit sie in München anwesend sind, werden willkommen sein. Der Begrüßungsabend am Samstag im Hackerbräukeller bringt nach den formellen Festreden einen Fliegerprolog sowie die Uraufführung des vaterländischen Festspieles Loreley, ein mitternächtlicher Rheinspuk von Maria von Kortens, und viele andere Münchner Künstler Darbietungen. Alte Armeemärsche wechseln ab mit vaterländischen Weisen.

Am Sonntag vormittags bewegt sich der Festzug von der Türkenkaserne um 10 Uhr vormittags zum Armeemuseum durch folgende Straßen: Türkenstraße, Briennerstraße, Hofgarten.

Vor dem Armeemuseum wird Pater Ruppert Mayer nach einer kurzen Feldmesse die neue Fliegerfahne, ein Meisterstück der Kunststickerei Auer, weihen. Sodann begibt sich der Festzug nach einem Vorbeimarsch vor den Ehrengästen durch die Briennerstraße, Karolinenplatz, Königsplatz, Stiegelmaierplatz, Seidelstraße, Paul-Heyse-Straße, Schwanthalerstraße zur Theresienhöhe in die großen Festräume der Alten Schießstätte.

Bei schlechtem Wetter findet der Festakt, siehe Plakate, in der Michaelshofkirche statt.

Die Hinterbliebenen gefallener Fliegerangehöriger sowie Schwerkriegsbeschädigte erhalten besondere Plätze bei allen Festlichkeiten zugewiesen. Die Einwohner der Straßen, durch die sich der Festzug bewegt, werden um Beflaggung gebeten.

Um 3 Uhr nachmittags haben die Münchener sowie alle Fremden Gelegenheit, auf Oberwiesenfeld Sprünge aus dem Flugzeug zu beobachten. Wagemut und Fliegerschneid werden alle Zuschauer fesseln.

Um 4 Uhr nachmittags beginnen die großen vaterländischen Fliegerfeierstunden in der Alten Schießstätte, bei den ein reichhaltiges Programm bei mäßigen Eintrittspreisen allen ehem. Fliegerkameraden sowie allen Gönnern und Freunden des Flugwesens die am Vortage frohen Stunden bringen wird. Am Montag, den 6. Aug., vorm. 10 Uhr, bringt ein Sonderzug ab Münchener Hauptbahnhof alle Fliegergäste mit Familien sowie alle sonstigen Freunde des Flugwesens nach Schleißheim, wo unter Beteiligung aller Ehrengäste die Enthüllung der Gedenktafel für die Toten der bayerischen Fliegertruppen vor sich geht.

Kirche, Behörden und Vereine lassen es sich nicht nehmen, die Gedenktafel in ihre Obhut feierlich zu übernehmen. Der niedere, ermäßigte Fahrpreis gibt allen Münchnern sowie den Fremden Gelegenheit, an diesem Tage gleichzeitig das ehem. kgl. Schloß zu besichtigen, durch dessen Räume Herr Ottmar Zieher um 2½ Uhr die Führung übernommen hat.

Ab 3 Uhr findet in allen Räumen der Schloßwirtschaft gesellige Unterhaltung statt. Die gemeinsame Rückfahrt erfolgt um 10 Uhr abends von Schleißheim mittels Sonderzugs nach München, der, wie auf der Hinfahrt, in Moosach anhält. Zutrittskarten zum Festakt vor dem Armeemuseum sowie Billetten für den Sonderzug nach Schleißheim werden am Samstagvormittag und -nachmittag sowohl im Zimmer 4 des Hofbräus und im Wartesaal des Hauptbahnhofes, in dem sich ein Empfangskomitee aufhält, ausgegeben. Die übrigen Karten für die Festabende sind an den Abendkassen zu erhalten. Näheres siehe die Plakate.

*

Vereinigung ehem. Angehöriger des 15. bayer. Inf.-Regts. Sonntag, 5. August, 8 Uhr vormittags, Wittelsbacherpalais, Ecke Türken-Briennerstraße, Abmarsch zur Fliegerfeier.

Aus dem Landtag

Landtagsschluß

München, 2. August.

Die Session des Landtags ging heute zu Ende. (Gott sei Dank!) In der Vormittagssitzung wurde die Beratung des Forstetats vorgenommen.

Finanzminister Dr. Krausneck trat einem Verlangen entgegen, die armen Leute ihren Holzbedarf im Walde holen zu lassen. (Aber natürlich. Wozu brauchen die armen Leute Holz? Wozu Nahrung? Sie sollen verrecken im Freistaat, wo nur die Milliardäre und die roten Ober- und Unterbonzen Lebensberechtigung haben.) Wer von der minderbemittelten Bevölkerung Holz holen wolle, müsse unbedingt einen Leseschein vom zuständigen Forstamt holen, zumal mit dem Leseholz auch schon großer Mißbrauch getrieben und das Holz zu Erwerbszwecken weiterverkauft worden sei. Eine Aufhebung von Forstrechten wird nach der Versicherung des Ministers nicht ohne Entschädigung stattfinden. In der Streufrage sei es nicht möglich, ohne Schädigung der Forstwirtschaft alle Wünsche der Landwirte zu erfüllen. Was im Rahmen der Forstwirtschaft für die Siedelungszwecke geschehen könne, werde geschehen.

Der Minister **wies** auch auf die äußerst schädlichen Wirkungen des französischen Einbruchs für die bayerische Staatsforstwirtschaft hin. Wenn trotzdem dem Feinde die erwarteten Früchte nicht im erhofften Umfang zugeflossen seien, so sei das der patriotischen Pflichterfüllung der Beamten und Arbeiter zu verdanken, denen der herzliche Dank gebühre. Wir dürften uns aber nicht auf diesen Dank beschränken, sondern müßten auch im rechtsrheinischen Bayern den uns aufgezwungenen Kampf mit aller Kraft standhaft und beharrlich durchhalten, damit nicht nur die Pfalz, sondern das ganze deutsche Vaterland wieder frei werde. (Beifall.)

Der Forstetat wurde dann genehmigt. In der Nachmittagssitzung wird auch noch der Rest der Gegenstände mit dem Finanzgesetz verabschiedet werden.

Dann gehen die Diätenschlucker heim — hoffentlich auf Nimmerwiedersehen! Denn bis zum Herbst wird wohl die Novemberrepublik ausgerungen haben.

Landtag und Schuldlüge

Bei Besprechung der letzten Teuerungsinterpellation hat der Handelsminister die Notwendigkeit einer Einheitsfront gegen die Schuldlüge betont. Wir wissen, wie es mit dieser Einheitsfront im Volke angesichts der Tatsache bestellt ist, daß ein erheblicher Volksteil, international eingestellt, heute noch das Verbrechen von Versailles mitunterstützt, weil seine marxistischen Führer, wenn sie auch nicht mehr den Mut haben, Deutschland allein zu beschuldigen, doch noch nicht sich entschließen können, Deutschland von jeder Schuld freizusprechen, wohlbewußt, daß sie sich mit dem Eingeständnis als Hochverräter am alten Staat und am Volke brandmarken würden.

Die parteimäßig zusammengesetzten Parlamente spiegeln diese Uneinigkeit in der Schuldlügenbekämpfung wider und es ist angebracht, auf einen Vorgang hinzuweisen, der sich jüngst im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtags abgespielt hat. Die Pressberichterstattung hat von der Wiedergabe des Spektaku-

lums Abstand genommen, wie man zugeben muß, aus anerkennenswerten Beweggründen. Denn das Ganze ist beschämend und zugleich für die Unfähigkeit des neudeutschen Parlamentarismus, das Volk in Lebensfragen zu führen, überaus kennzeichnend. Aus diesem letzteren Grunde und nachdem der Landtag die Sache in seiner öffentlichen Sitzung vom 18. Juli neuerlich behandelt hat, sei auf den Vorgang kurz zurückgekommen.

Dem Ausschuß lagen Eingaben über die Behandlung der Schuld Deutschlands am Weltkriege und die Aufhebung des Versailler Vertrages vor. Berichterstatter Abg. **Bühler** erklärte, es handle sich darum, dem Art. 231 des Versailler Vertrages zu Leibe zu gehen, der das Fundament des Diktates bilde, und mit dessen Fall das Ganze zusammenbrechen müsse. In dieser Arbeit der Beseitigung des Schuldbekenntnisses müsse sich das ganze deutsche Volk zusammenfinden, wobei auch die nur mittelbare Schuld des früheren deutschen Systems ebenso beiseitezustellen sei wie die Auffassung der deutschen Alleinschuld.

Mitberichterstatter Abg. **Burger** empfahl Beschluß dahin, die Reichsregierung möge im Sinne der außenpolitischen Rede Knillings den Kampf gegen die Schuldlüge erneut aufnehmen und nachdrücklich betreiben.

Ministerpräsident Dr. v. **Knilling** betonte, es handle sich darum, die Aufmerksamkeit der Welt zu gewinnen, die Staatsregierung werde die Frage nicht aus dem Auge verlieren.

Die Marxisten verhielten sich ablehnend.

Sie verwiesen auf die Rede des Genossen **Dill** zum Etat des Äußern, die lediglich die Alleinschuld Deutschlands bestritt, sowie darauf, daß das Reich die Außenpolitik führe. Im Laufe der langen Auseinandersetzungen legten die Berichterstatter folgende Entschließungen vor:

Der Landtag protestiert erneut dagegen, daß Deutschland bewußt und planmäßig den Krieg herbeigeführt habe und demzufolge für die Verluste und Schäden des Krieges verantwortlich sei. Er fordert die Reichsregierung und das deutsche Volk auf, im harmonischen Zusammenwirken ohne Verzug alles zu tun, was geeignet ist, die Kriegsschuldfrage einer gerechten Lösung zuzuführen. — Der Bayerische Landtag stellt sich in der Frage der Schuldlüge hinter die Ausführungen der letzten Ministerpräsidentenrede und ersucht die Staatsregierung, sie wolle erneut der Reichsregierung den dringenden Wunsch vortragen, den Kampf gegen die Schuldlüge mit allem Nachdruck aufzunehmen und zu betreiben.

Keine dieser beiden Entschließungen fand allgemeine Zustimmung, obwohl sich ein Unterausschuß um eine gemeinsame Formulierung bemühte, die auch den Wünschen der hochmögenden Herren Marxisten entsprochen hätte. Da keine Einigung zu erzielen war, zog der Mitberichterstatter seine Entschließung zurück und die Eingaben wurden durch die Ausführungen der Rede Knillings vom 27. Juni für erledigt erklärt.

Im Plenum, wo die Sache vorgetragen wurde, rührte sich nach dem Mißerfolg des Ausschusses niemand. Einheitsfront der Uneinigkeit, weil der außerhalb des Volkes stehende Marxismus von einer Volksgemeinschaft in den wichtigsten Dingen nichts wissen will! Die roten Halunken wissen eben, daß, sobald sich das deutsche Volk in der entschiedenen Abweisung der Schuldlüge einigt, ihre letzte Stunde geschlagen hat. Sie leben eben von dem schamlosesten Volksbetrug und mästen sich an der Staatskrippe.

Keine Staatsarbeiterpensionskasse

München, 2. August.

Das Finanzministerium hat soeben dem Landtag eine Denkschrift zur Frage der Errichtung einer allgemeinen Pensionskasse für die in den Betrieben und Verwaltungen des Staates beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zugehen lassen. Darnach hat das Reichsfinanzministerium erklärt, daß für absehbare Zeit keine Möglichkeit bestehe, eine Ruhelohn- und Hinterbliebenenversorgung für die Staatsarbeiter in Angriff zu nehmen. Es könne bei der jetzigen Finanzlage dem Reiche wie den Ländern nicht zugemutet werden, als Arbeitgeber neue Fürsorgeeinrichtungen und neue Lasten zu übernehmen. Die bayerische Staatsregierung muß, da nach den heutigen Verhältnissen mit einem Aufwand von 200 Milliarden Mark zu rechnen wäre, es für richtig halten, daß der Plan der Schaffung einer Versorgungseinrichtung für die staatlichen Arbeiter, zurzeit wenigstens, nicht weiter verfolgt wird und daß diesem Gedanken überhaupt nur dann näher getreten wird, wenn das Reich und wenigstens die größeren Länder auf gleichheitlicher Grundlage eine dahingehende Einrichtung schaffen sollten.

Was haben die Marxisten den Arbeitern versprochen? Ein sorgenloses Alter. Gehalten haben sie aber diese Zusage ebensowenig wie alle anderen.

Bayern

Im Gedenken Schlageters

Graf Felix von Luckner, der bekannte Führer des „Seeadler", Ordentliches Mitglied des Ordensrates I. V., hat während der letzten Zeit in den verschiedensten Städten Deutschlands Vorträge über seine Kaperfahrten zugunsten des „Schlageterhauses" der Deutschen Ehrenlegion gehalten. Besonders in München wurde Graf von Luckner während des Deutschen Turnfestes jubelnd begrüßt und nach dem Vortrag unter endlosen „Heil"-Rufen von den Turnern auf den Schultern durch die Straßen in seine Wohnung getragen.

Das „Schlageterhaus", dessen Grundstock Graf von Luckner auf diese Weise einen namhaften Betrag zuführen konnte, soll außer der Unterbringung des Arbeitsamtes für die „Deutsche Ehrendenkmünze des Weltkrieges" in erster Linie solchen Deutschen eine gastliche Stätte bieten, die im Kampf für die Wiedergeburt des Deutschtums Schaden gelitten haben, die, an Leib und Seele niedergebrochen, ihre Heimat verlassen mußten und nun Wiederherstellung nötig haben, ohne unerschwingliche Gasthauspreise zu zahlen. Endlich soll das „Schlageterhaus" der Kernpunkt eines „nationalen Obeammergau" werden, das solche Werke vaterländischer Dichtkunst zur Aufführung bringen soll, deren Pflege von unseren meist entdeutschten Bühnen vernachlässigt wird.

Über das werdende „Schlageterhaus" sowie über die Ordenssatzungen der Deutschen Ehrenlegion gibt das Arbeitsamt für die „D. E. d. W. in Buxheim a. d. Iller, Schwaben", durch Übersendung eines „Antragbogens" und eines „Aufrufes" genaue Auskunft.

*

Die Deutsche Burschenschaft veröffentlicht zum Heldentode Schlageters folgende Kundgebung:

Um sein Vaterland aus tiefster Not zu retten, hat Albert Schlageter die Waffe der Selbsthilfe gegen den vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Feind erhoben und dafür furchtlos den Tod auf sich genommen. Er ist als aufrechter, deutscher Mann vor dem Feind gefallen. Sein Gedenken wird gleich den Freiheitskämpfern Andreas Hofer, Palm, den Helden des Schillschen Freikorps uns ewig bleiben.

Die Wahrheit über Rosenheim

In welch maßloser Weise die Arbeiter verhetzt werden, zeigt so recht deutlich der Bericht der „M. Post" in ihrer Nr. 176 vom 1. August 1923, betitelt: „Der Hakenkreuzmord in Rosenheim." Daß die guten, roten Genossen nach diesem Bericht wiederum ganz unschuldige Opfer sind, ist ja klar. Wie sich der Vorfall den tatsächlichen Verhältnissen nach zugetragen, bringt der Bericht des „Rosenheimer Anzeigers" am besten zum Ausdruck.

Daß der Genosse Ott kein „harmloser Kartenspieler" war, dürfte am schlagendsten dadurch bewiesen werden, daß er nach dem Obduktionsbefund ein **Alkoholiker** war, der in der Wirtschaft „Salzburgerhof", wo er wohnte und verkehrte, wegen seiner Rauflust gefürchtet war, was von dortigen Stammgästen allseits bestätigt wird.

Es mutet auch sonderbar an, daß bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Vater von fünf Kindern, ausgerechnet an diesem Tag, einen harmlosen Haferltarock in dem Gastlokal spielte, von welchem der ganze antifascistische Rummel aus inszeniert wurde. Überdies wird die Untersuchung den Beweis ergeben, daß der Wirt und die Wirtin (**Tschechen!**) den ganzen Tag die Anwesenden zu Taten aufhetzten.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat als Bahndieb

Freilassing.

Der langjährige sozialdemokratische Gemeinderat und Obmann des Wohlfahrtsausschusses, Joseph Moritz in Salzburg, ist als langgesuchter Bahndieb verhaftet worden und hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt, nachdem man bei ihm ein riesiges Warenlager vorgefunden hat. Auch seine Frau wurde festgenommen.

*

Landau (Pfalz). (Stillegung des Postbetriebes.) Von der französischen Besetzungsbehörde wurde gestern vormittag der gesamte Post-, Telephon- und Telegraphenverkehr in Landau stillgelegt. Über den Grund dieser Maßnahme fehlen nähere Mitteilungen.

Kempten. (Die Schwierigkeiten der Holzversorgung.) Bei der 21. Landesversammlung bayerischer Schreinermeister wurde auf die großen Schwierigkeiten in der Holzversorgung hingewiesen und auf den Umstand, daß die Schreinermeister vielfach nicht befriedigt worden sind. Gegenstand der weiteren Verhandlungen waren Organisationfragen, die Tarifpolitik und eine Reihe von Anträgen. In der Hauptsitzung wurden eine Reihe von Fachvorträgen gehalten. **Auch hier gab die Holzversorgung wieder Anlaß zu** lebhaften Klagen. — Die „Bayerische Schreinerzeitung" in Burgau wurde als offizielles Organ des Verbandes gewählt. Eine vorgenommene Sammlung für die Ruhrhilfe ergab weit über eine Million. Die nächstjährige Tagung soll in Regensburg stattfinden.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Freitag, den 3. August 1923.
Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz Josephshof", Franz Josephstr. 45.

*

Auf nach Salzburg!

In den Stunden höchster deutscher Not rufen unsere Führer zur Sammlung aller wahrhaft entschlossenen, wehrfähigen deutschen Burschen und Männer auf!

Salzburg ist seit Monaten das Ziel, wo am Sonntag, den 12. August l. J., die Sendboten der großen nationalsozialistischen Freiheitsbewegung zusammentreffen, wohin die Sturmabteilungen des Reiches und Ordnertruppen Österreichs ihre Abordnungen entsenden.

Volks- und Parteigenossen! Kameraden! Kommt zahlreich und eilt aus allen Gegenden herbei, um der Weihe unserer Sturmfahnen beizuwohnen, welche am genannten Tage stattfinden und woselbst unsere Führer Adolf Hitler (München), Dr. Walter Riehl (Wien), sowie Abg. Rudolf Jung (Troppau) durch Ansprachen die hohe Bedeutung des Tages würdigen werden.

Bringet auch diesmal das Opfer in ernster Zeit und seid willkommen im schönen Salzburg.

Im unerschütterlichen Glauben an den Sieg unserer Sache!

Das Kommando der Salzburger Ordnertruppe:

Wohlrab.

Die Festvorstellung gelegentlich des Parteitages in Salzburg im Stadttheater.

Vortragsordnung:

„Leonore 3", von Beethoven.
„Anschluß", Schauspiel in 3 Aufzügen von Franz Hlawna (Uraufführung).

Preise der Plätze:

Parterre: 1. Reihe 25 000 Kronen, 2.—4. Reihe 22 000 Kr., 5.—6. Reihe 20 000 Kr., 7.—8. Reihe 18 000 Kr., 9.—12. Reihe 15 000 Kr., 13.—15. Reihe 12 000 Kr. — Logen: für 4 Personen 90 000 Kr., für 6 Personen 110 000 Kr., für 8 Personen 40 000 Kr. — 2. Rang: 1. Reihe Mitte 20 000 Kr., 2. Reihe Mitte 18 000 Kr., 3. Reihe Mitte 12 000 Kr., 4. und 5. Reihe Mitte 8 000 Kr., 1. Reihe Seite 15 000 Kr., 2. Reihe Seite 8 000 Kr. — Stehplätze: Parterre 4000 Kr., 2. Rang 3000 Kr., vorbehalten für Mitglieder der Ordnertruppen.

Die Nachfrage nach Plätzen ist äußerst rege und können Vormerkungen nur bis zum 9. Ernting entgegengenommen werden. Die Ortsgruppen werden ersucht, die von ihnen gewünschten Karten ohne Verzug zu bestellen.

Anmeldungen zum Ausflug nach Königsee müssen ebenfalls bis längstens 9. Ernting einlangen. Der Sonderzug wird nur geführt, wenn mindestens 500 Anmeldungen vorliegen. Preis für die Fahrt Salzburg—Berchtesgaden und zurück Salzburg 80 000 Mark für die Person. (Preise freibleibend.)

Alle Anmeldungen sind zu senden an: Anton Funk, Salzburg, Getreidegasse Nr. 28/II.

Badisches, Allzubadisches

Am Sonntag, den 22. Juli 1923, fand in Liedolsheim bei Karlsruhe eine Schlageter-Gedenkfeier statt, bei der eine große Anzahl Karlsruher, Heidelberger und Pforzheimer Gesinnungsfreunde zusammen mit großen Teilen der aufrecht gesinnten Bevölkerung aus der Umgegend teilnahmen.

In kerndeutschen Worten gedachte ein Redner des Nationalhelden Leo Schlageter und führte aus, was er für die deutsche Sache getan und wie er durch feigen Verrat in der eigenen Linie in die Hand des Feindes gespielt wurde, um dort meuchelmörderischen Kugeln zum Opfer zu fallen. Zur Ehre des Gefallenen wurde das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden" gesungen.

Anschließend an diese Feier ergriffen verschiedene Parteigenossen das Wort, traten für den völkisch-nationalen Gedanken ein und führten aus, daß einzig und allein auf diesem Wege unser deutsches Volk aus dem Abgrund einer jüdisch-materialistischen Weltanschauung emporgeführt werden könne. **Die Ausführungen sämtlicher Redner zeigten, daß trotz aller Maßnahmen von seiten der Regierung und eines ausgedehnten Spitzeldienstes der nationalsozialistische Gedanke in Baden festen Fuß gefaßt hat und sein Aufschwung nicht mehr aufzuhalten ist. Den Höhepunkt dieser machtvollen Kundgebung bildete die Übergabe der alten Reichsmarineflagge mit dem Hakenkreuzwimpel an die Liedolsheimer Gesinnungsfreunde.**

Eine unglaubliche Leistung vollbrachte die Karlsruher Kriminalpolizei, von der sich einige Beamten durch Heilrufe und Tragen von Hakenkreuzen hervortaten und sich so Eintritt in die Versammlung verschafft hatten. Diese Schergen des Herrn Remmele sorgten dafür, daß bei der Rückkunft der Karlsruher Bahnhof durch Sipo besetzt war, und daß die Redner der Liedolsheimer Zusammenkunft durch Kriminalbeamte verhaftet werden konnten.

Diese Vorgänge beweisen neben unzähligen anderen, geheim durchgeführten Verfahren, wie völkisch gesinnte Männer und insbesondere unsere Parteigenossen in Baden verfolgt werden, und wie es mit der Redefreiheit in Sowjetbaden bestellt ist; zugleich, in welch rücksichtsloser Weise der rote Terror durch den sozialdemokratischen Staatspräsidenten und Minister des Innern und seinen maßgebenden Parteigenossen Staatsrat Marum (Jude) ausgeübt wird.

Der letztere zeigte seine wahre Gesinnung vor kurzem, als er als badisches Regierungsmitglied und Rechtsanwalt die kommunistischen Durlacher Bilderstürmer vor Gericht verteidigte und eine geradezu lächerlich geringe Strafe durchsetzte.

Staatspräsident und Innenminister Remmele, der jede vaterländische Bewegung niederzuknüppeln sich bestrebt, ist prompt bei der Hand, wenn es gilt, als deutscher Minister die Nationalfarben der Franzosen zu schützen. Am französischen Nationalfeiertag hatte das Karlsruher französische Konsulat, wie auch anderwärts, die Trikolore gehißt. Die Erregung der Bevölkerung sollte dadurch niedergehalten werden, daß ein Polizist bei der Fahne Wache stand. Diese Maßnahme steigerte begreiflicherweise die Erbitterung der Bevölkerung noch mehr, und so war es nicht verwunderlich, daß der Versuch gemacht wurde, die Fahne mit Benzin in Flammen zu setzen. Dieses Vorgehen wurde durch weitere, in der Nachbarschaft aufgestellte Polizei verhindert.

Wir erlauben uns die bescheidene Anfrage, ob der Herr Minister eine etwa gehißte Hakenkreuzflagge in der gleichen Weise schützen würde, wie die Nationalfarben unseres Erbfeindes.

Anläßlich des Antifascistentages hatte die K.P.D. ihre Anhänger aus ganz Mittelbaden zu einer großen Demonstration nach Karlsruhe zusammengerufen. Der Besuch entsprach wohl in keiner Weise den Erwartungen der kommunistischen Führer und zeigte, daß die Kommunisten in Mittelbaden kaum Anhang haben. Im Zuge wurde unter anderen Plakaten eine Tafel mit der Aufschrift „Nieder mit der Regierung Cuno! Hoch die Arbeiterregierung!" mitgetragen. Wir sind nun sehr gespannt, ob das Ministerium des Innern oder die badische Staatsanwaltschaft auch so schnell bei der Hand ist, wie bei der Schlageterfeier in Liedolsheim oder bei anderen nationalsozialistischen Versammlungen. Der Demonstrationszug verlief ohne Ausschreitungen.

Herr Minister! Wir wollen vertraulich — wirklich ganz vertraulich bei Ihnen anfragen: Haben Sie unter dem Gebüsch am Scheffeldenkmal den Demonstrationszug auch wirklich gut gesehen? und war es notwendig, daß Sie sich, als Sie erkannt wurden, seitlich in die Büsche schlugen? Und weiter fragen wir, war der Umzug eben so interessant, wie die heruntergeschlagenen Hoflieferantenschilder bei der Rathenaudemonstration, welche Sie sich in der Karlsruher Lammstraße angesehen haben? Nehmen Sie, Herr Staatspräsident, auch einmal von uns einen wohlgemeinten Rat an: „Seien Sie nicht so neugierig!"

Herr Minister! Sie haben es für notwendig gefunden, anläßlich der Antifascistendemonstration Panzerkraftwagen und die Landespolizei in Alarmbereitschaft zu rufen. Haben Sie gegen die Nationalsozialisten und die anderen vaterländischen Verbände jemals derartige Maßnahmen ergreifen müssen? Können Sie unserer Bewegung Exzesse, wie den Durlacher Bildersturm, die Morde an Major Scherer-Singen, Dr. Winter-Steinen und andere ähnliche Vorfälle nachweisen? Haben Sie gegen unsere Bewegung irgendwelches Beweismaterial außer dem gerichts-notorisch als erlogen bewiesenen Bericht Karlsruher Kriminalpolizisten? Ist nicht viel mehr der Grund für das Verbot derjenige gewesen, daß Sie eine Bewegung, welche Ihnen und Ihren Parteigenossen unbequem ist, unterdrücken wollen?

Wir glauben uns nach vorstehendem berechtigt, von Ihnen als Minister des Innern die alsbaldige Aufhebung des widerrechtlich erfolgten Verbotes und die sofortige Freilassung der grundlos Inhaftierten zu fordern, unter Bezugnahme auf die Verfassung, welche jedem deutschen Staatsangehörigen Glaubens- und Gewissensfreiheit zusichert.

Die Nationalsozialisten Badens.

Eichstätt. Am 27. Juli referierte im Sprechabend der Ortsgruppe Eichstätt (Herzogssaal) Pg. Anton Haselmayer (Ingolstadt) über „Nationalsozialismus und Gewerkschaften", wobei er die Berechtigung der Gewerkschaften anerkannte als eine Einrichtung: 1. zur Verteidigung gegen das Ausbeutungssystem des Kapitalismus, 2. zur weitgehenden Unterstützung der Mitglieder, 3. zur Schaffung einer gerecht geregelten Arbeitsverhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und 4. zur kulturellen Fortbildung des Arbeiters. Die interessant aufgezeigte Stellung des Nationalsozialismus gegenüber den Gewerkschaften als Standesinteressenvertretung überzeugte die Zuhörer, daß es absolut vereinbar ist als Gewerkschaftler Nationalsozialist und umgekehrt als Nationalsozialist Gewerkschaftler zu sein. In der freien Aussprache meldete sich ein Gewerkschaftler als ehemaliger Kommunist und Mehrheitssozialist, zur Zeit parteilos, der sich sehr befriedigt aussprach und die Ausführungen des Pg. Haselmayer begeistert unterstrich und versprach, bei einer Wiederholung des Vortrages alle seine Freunde aus dem Sozialistenlager Eichstätts hereinzuführen. Das bürgt für den Erfolg dieses Abends. So wird trotz der bekannten Hetze der „Eichstätter Volkszeitung" und ihrer Hintermänner das ganze werktätige Eichstätt bald hinter uns stehen. E.

Treuchtlingen. Am 13. Mai fand hier im vollbesetzten Turnsaal eine öffentliche Volksversammlung statt, einberufen von der Ortsgruppe der N.S.D.A.P., in welcher Pg. M. Sesselmann, München, über das Thema „Die Wahrheit im Teuerungsproblem und das schaffende Volk" mit großem Erfolg sprach.

Diesem ersten Erfolg reihte sich in den Ausführungen des Pg. Streicher, Nürnberg, welcher am 22. Juli im gleichen Saale in dreistündigem Vortrag das Thema: „Gehen wir am Juden zugrunde?" behandelte, als zweiter Erfolg an. Der Saal war trotz der damals in der Umgebung stattgefundenen vielen Festlichkeiten voll besetzt.

Pg. Streicher durfte es wagen, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer solange in Anspruch zu nehmen.

Die Lebhaftigkeit seines Vortrages, der oft mit salzkräftigem Humor gewürzt war, die packende Schilderung der Gegenwartsverhältnisse, die begeisternde Hingabe für die Sache, der er dient, ließen in der Versammlung keine Müdigkeit aufkommen.

Trotz Aufforderung des Redners meldete sich nur ein Arbeiter in ergrauten Haaren zum Wort, welcher ungefähr ausführte: „Von Jugend auf", sagte er „stand ich in der sozialdemokratischen Bewegung, habe an ihrer Entwicklung tätigen Anteil genommen. Nachdem wir durch die Revolution an das Ziel gekommen zu sein glaubten, müssen wir jetzt einsehen, daß wir einem einzigartigen Betrug zum Opfer gefallen sind."

Es hatte etwas Tragisches, dieses Bekenntnis des alten Mannes, der Zeit, Kraft und Geld der sozialdemokratischen Bewegung geopfert hatte und nun vor dem Zusammenbruch all seiner Hoffnungen stand.

Mit einer Schilderung der Zustände in Deutschland nach 20 Jahren, die aus der Feder Rathenaus an ein Züricher Blatt (1919) stammte und tiefste Erregung auslöste, schloß der Redner und stellte die Mahnung: **Ermanne dich, deutsches Volk!**

Es ist die zwölfte Stunde. Sorge, daß der deutsche Tag über Deutschlands Gaue wieder aufleuchte!

Unterhausen, Oberamt Reutlingen, Württemberg. Am Samstag, den 7. Juli, sprach Pg. Hollweger aus Stuttgart im Saal des Gasthofes „Zum Rößle" über einige Punkte des „Programms".

Seine Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit von der zahlreich besuchten Versammlung entgegengenommen.

Auch die zahlenmäßigen Erklärungen der Vermögensverhältnisse der Familie Rothschild zu unserem gesamten Volksvermögen in der Vorkriegszeit, sowie der Goldbesitz einiger amerikanischer Bankjuden und dessen Verhältnis zur Schuldenlast sämtlicher Staaten der Welt machten auf die Anwesenden einen sichtbaren Eindruck.

Als Diskussionsredner meldeten sich zwei Marxisten und ein Deutschnationaler; die ersteren zwei Redner, deren Diskussion darin bestand, allerlei dumme Fragen zu stellen, erledigte der Redner in überzeugender Weise.

Dem dritten Redner, der im allgemeinen mit den Ausführungen einig war, wurde sein einzelner Zweifel ebenfalls gründlich beseitigt.

Der Leiter der Versammlung, II. Vorsitzender der Ortsgruppe Pfullingen, Pg. Renz, erklärte den beiden Marxisten, die Einwürfe machten, „Rathenau sei ein Volksfreund und ein sehr gebildeter Mensch gewesen", die nationalsozialistische Anschauung über diesen Schöpfer des internationalen Privatsyndikats und riet ihnen, sich mit deutschvölkisch-antisemitischer Literatur zum Wohle ihrer selbst eingehend zu beschäftigen.

Waldthurn (Oberpf.). **In einer öffentlichen Versammlung sprach hier Pg. Bankbeamter Steinegger aus Weiden über Ziele und Wesen der N.S.D.A.P. Nach dem 2½stündigen Referate konnte auch hier an die Gründung einer Ortsgruppe** [illegible]

Werbt für den „Völk. Beobachter"